

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochenttäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsproben 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 286.

Elbing, Mittwoch, den 7. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Die Bevorzugung des Adels.

In den letzten Tagen ist von Neuem die öffentliche Aufmerksamkeit auf die weitgehende Bevorzugung des Adels bei der Besetzung der höheren Verwaltungsämter gelenkt worden. Von der sinniger Seite ist an der Hand unanfechtbarer Zahlenmaterials aus neuester Zeit wiederum festgelegt worden, daß die sogenannten Edelsten der Nation sich aufs Carrièremachen in den zahlreichen höheren Ämtern der Verwaltung, der Diplomatie und des Heerwesens vorzüglich verstehen. Besonders tritt das bei den Landräthen hervor. Von den 464 Landräthen Preußens waren 1898 nicht weniger als 257 adlig, das sind 55,4 pCt. Der Antheil der adligen Landräthe ist gerade in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Er betrug 1897 54,7, 1896 54,6, 1895 53,1 und 1894 52,2 pCt. Daß der Procentfuß der adligen Landräthe noch weiter steigt, folgt schon daraus, daß von den in den letzten 5 Jahren ernannten Landräthen im ganzen 64,7 pCt. adelig sind. Es giebt Regierungsbezirke, namentlich in „Buttkamerun“, in dem gelobten Lande des ostelbischen Junkerthums, in denen sich überhaupt kein bürgerlicher Landrath befindet. In andern Ämtern ist das Verhältnis ähnlich. Bemerkenswerth ist dabei, daß die adligen Elemente für solche Ämter, welche viel Kenntniß und Arbeit erfordern, weniger Vorliebe haben und demgemäß bei diesen Ämtern die Zahl der Bürgerlichen stärker ist. Obwohl die Verfassung vorschreibt, daß die öffentlichen Ämter unter Einhaltung der von dem Gesetz gestellten Bedingungen für alle dazu Befähigten gleichmäßig zugänglich sein sollen, hat sich thatsächlich der Adel im höheren Verwaltungsdienst, in der Diplomatie, wie im Officiercorps weitgehende Beförderung zu verschaffen verstanden.

Es ist ein starkes Stück, wenn von der Regierungspresse versucht wird, das thatsächliche Verhältniß durch allerlei Rechengemmel zu verschleiern. Das Organ des preussischen Ministers des Innern, die „Berl. Corr.“ hat kürzlich diesen Versuch unternommen und ist zu dem erstaunlichen Ergebnis gekommen, daß „nicht Name und Abstammung, sondern Tüchtigkeit und dienstliche Qualifikation der Bewerber für die Anstellung und das Fortkommen der Verwaltungsbeamten maßgebend sind.“ Für einen offiziellen Journalisten war diese Auslassung der „Berl. Corr.“ eine recht anerkennenswerthe Leistung; vielleicht ist dieser Verfasser der russische Herr, welcher kürzlich in das literarische Bureau des Ministeriums berufen wurde und der wohl in Rußland gelernt hat, die Thatsachen mit den Wünschen der maßgebenden Stellen in Einklang zu bringen. Man mag den Procentfuß der adligen Verwaltungsbeamten durch einige Rechenkünste noch so sehr herunterdrücken, es bleibt immer bestehen, daß die Adligen weit über den Procentfuß hinaus, welchen sie in der Gesamtbevölkerung ausmachen, die guten Verwaltungsposten einnehmen. Wenn sich unter den höheren Ministerialbeamten „nur“ 22,8 pCt. befinden, wie die „Berl. Corr.“ mit Genugthuung hervorhebt, so ist auch das noch viel zu viel im Vergleich zu dem geringen Procentfuß, welchen sie in der Bevölkerung ausmachen. Wenn es darum wahr ist, daß nicht Name und Abstammung, sondern die Tüchtigkeit maßgebend ist, so bliebe nur die Folgerung, daß die Bürgerlichen unfähiger, dümmer und fauler seien als die Adligen, und zwar in einem außerordentlich hohen Maße. Im Volke ist man indes allgemein zu dieser Ueberzeugung noch nicht gekommen. Es ist doch auffallend, daß die Adligen ganz besonders in den Ämtern vertreten sind, wo sie hauptsächlich zu commandiren und zu repräsentiren haben, in denen dagegen, in welchen ernsthaft gearbeitet und Tüchtigkeit gezeigt werden muß, stark zurücktreten. Die „Berl. Corr.“ hebt, wie schon gesagt, selbst hervor, daß unter den höheren Ministerialbeamten „nur“ 28 pCt. Adlige seien. Der Herr Minister braucht da eben Leute, welche etwas gelernt haben und leisten können, und darum wohl sind die Adligen da, wenn auch immer noch mit einer viel zu hohen, doch nicht mehr mit dem ganz außerordentlich starken Procentfuß vertreten wie sonst. Daß unter den Landräthen die Adligen besonders stark vertreten sind und in den letzten Jahren ihre Zahl sich noch erhöht habe, leugnet die „Berl. Corr.“ Sie erklärt es damit, daß die Anstellung der Landräthe stets unter möglicher Berücksichtigung von Vorschlägen und Wünschen der Kreistage erfolge, welche ihre Wahl naturgemäß auf die im Kreise ansehnlichen Grundbesitzenden Familien lenken. Daher der

Name „Buttkamerun.“ Und wer es zum Landrath erst hat gebracht, den bringen die Beirer und Corpshülfen schon weiter, wenn er nur die nöthige „Tüchtigkeit“ besitzt, versteht sich. Uebrigens meint die „Köln. Volksztg.“, das rheinische Centrumsorgan, man habe in katholischen Kreisen die Beobachtung gemacht, daß die Anstellung der Landräthe nicht stets unter möglicher Berücksichtigung von Vorschlägen und Wünschen der Kreistage erfolge.

Diese Bevorzugung des Adels ist ein Unrecht gegenüber dem Bürgerthum, dessen Intelligenz, politische und soziale Leistungsfähigkeit zum mindesten derjenigen des Adels gewachsen ist. Aber in den Kreisen der „Edelsten der Nation“ und auch wohl innerhalb der Regierung herrscht der Glaube, welchem einmal das „Deutsche Adelsblatt“ mit der unverfrorenen Behauptung Ausdruck gegeben hat: „Der Adel ist zur Herrschaft prädestinirt.“ Für die Herren gilt hinsichtlich der Jagd nach den Ämtern derselbe Grundsatz, welchen sie bei der Jagd nach den materiellen Vortheilen des Staates auch auf wirtschaftlichem Gebiet betheiligen, ein Grundsatz, welchen kürzlich der Vorsitzende einer agrarischen Versammlung in Salzweil, Baron von dem Knefbeck, in folgende Worte gekleidet hat: „Wenn Staatsmittel für uns in Bewegung gesetzt werden sollen, so ist die größte Unverschämtheit das beste Mittel.“ Da die Staatsregierung uns diese Hintertreppe geöffnet hat, müssen wir sie auch benutzen und dementsprechend hoch fordern.“ Herr von dem Knefbeck hat die junkerlichen Präntensionen mit dem richtigen Wort gekennzeichnet. Aber traurig ist es, daß heutzutage derartige Präntensionen mit Erfolg erhoben werden können.

Politische Uebersicht.

Den Vätern des Gesetzesentwurfs zum Schutz Arbeitwilliger empfiehlt die „Germania“ zur besonderen Beachtung folgende Mittheilung des „Vorwärts“: Der Commission zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe hatte der Oberkellner des Hotels „Bristol“ in Köln als Delegirter des Genfer Kellnerbundes beigewohnt. Sofort nach seiner Rückkehr aus Berlin wurde ihm gekündigt und als Grund wurde seine Aussage vor der genannten Commission angegeben.

Die Nachricht, daß die sog. Zuchtthausvorlage in die Form einer Novelle zur Gewerbeordnung gekleidet werde, wird von der „National. Corr.“ bestätigt: Die Auslassung legt die Annahme nahe, daß es sich in der Hauptsache um die Wiederaufnahme der Vorschläge handelt, welche in dem Entwurf der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 zu dem § 153 der Gewerbeordnung gemacht waren. Inneren eigenen Informationen zufolge trifft diese Annahme im allgemeinen das Richtige, wenn es auch keineswegs als ausgeschlossen erscheint, daß erheblich darüber hinausgehende Bestimmungen im Sinne der Deinhäuserer Kaiserrede erst im Bundesrathe, der ja bis jetzt mit der Vorlage noch nicht befaßt ist, modificirt werden.

„Die dem engeren Vorstande des Bundes der Landwirthe angehörenden Abgeordneten, schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, haben diejenigen Reichstagsmitglieder, welche gewonnen sind, der Wirtschaftlichen Vereinigung beizutreten, zu einer constituirenden Sitzung für Montag Abend 7 Uhr eingeladen, in der nachher auch die bekannten Interpellationen erörtert werden sollen.“ Damit wird bestätigt, daß die Bundesleitung entschlossen ist, eine rein agrarische Vereinigung unabhängig von der conservativen Partei zu schaffen mit der Absicht, in wirtschaftlichen Fragen die Initiative in die Hand zu nehmen. Ob diese Kraftprobe gelingen wird, bleibt abzuwarten. Was den unlängst veröffentlichten Wortlaut der bekannten Interpellation über die Börsen-, Bank- und Fleischnoth-Angelegenheit betrifft, so können Interpellationen im Reichstage erst eingebracht werden, wenn die Constatirung des Hauses durch die Wahl des Präsidiums erfolgt ist. Ob die Präsidentenwahl am 7. oder am 9. dieses Monats stattfindet — der 8. ist ein katholischer Feiertag, an dem eine Sitzung nicht abgehalten wird, — weiß man noch nicht. Sobald die Bündler ihre Interpellationen eingebracht haben, werden dieselben dem Reichstanzler mitgetheilt und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Ist der Reichstanzler bereit, dieselben sofort zu beantworten, so erhält einer der Interpellanten das Wort zur Begründung. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Reichstanzler

die Beantwortung der Interpellationen bis nach Erledigung der ersten Lesung des Etats hinausgeschoben wird. Findet die erste Lesung des Etats nicht vor Weihnachten statt, so kann die Budgetcommission ihre Arbeiten frühestens in der zweiten Hälfte des Januar beginnen, wodurch die Feststellung des Etats vor dem 1. April in Frage gestellt werden könnte. Die Verschiebung der Interpellationen bis nach Neujahr empfiehlt sich auch deshalb, weil eine eingehende Erörterung der in Rede stehenden Fragen vor Allem im Interesse der Gegner der Agrarier liegt. Uebrigens scheint auch die „Dtsch. Tagesztg.“ darauf gefaßt zu sein, daß die Interpellationen erst nach der ersten Verathung des Etats an die Reihe kommen. Diese kann frühestens Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche beginnen und dürfte den Reichstag in einer Reihe von Sitzungen beschäftigen. An Stoff fehlt es — vom Etat abgesehen — durchaus nicht.

Den Ausweisungsmäßigkeiten in Nordschleswig scheinen jetzt Verletzungen „im Interesse des Dienstes“ folgen zu sollen. Zwei seit langen Jahren in Nordschleswig angestellte Lehrer, Johannsen in Schnagbeck und Schmidt in Wanlund, haben nach der „Köln. Volksztg.“ gleichzeitig Ordre erhalten, ihre bisherige Wirkungsstätte zu verlassen und eine Schulstelle in einer andern Gegend mit deutschredender Bevölkerung zu übernehmen. Die Verlegung ist zweifellos aus politischen Gründen erfolgt, da beide Lehrer für dänisch gesinnt gehalten werden.

Deutschland.

— Der Kaiser wird nach der „D. Tagesztg.“ im April in Coburg seine Großmutter, die Königin von England, begrüßen.

— Prinzessin Heinrich ist in Colombo eingetroffen.

— Prinz Albrecht hat sich zum Winteraufenthalt nach Brannschweig begeben.

— Fürstenrecht geht über Landesrecht, so argumentirt die „Köln. Ztg.“. Als Advokat der Schaumburgischen Ansprüche meint sie, daß auch die Hohenzollern, im Falle sie Streitigkeiten über die Thronfolge voraussehen, nicht durch Landesgesetz die Regelung der Thronfolge herbeiführen würden, sondern durch den Bundesrath oder durch ein Schiedsgericht, denn die Verfassung gewährt die Vererbung der Krone in Gemäßheit der Hausgesetze. — Die Verfassung aber kann mit Zustimmung der Krone ebenso geändert werden wie jedes andere Gesetz.

— Wie die „Nationalzeitung“ hört, überreichte der Kaiser dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalmajor Siebert persönlich den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Krone und Schwertern.

— Das Staatsministerium hielt am Montag Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichstanzlers eine Sitzung ab.

— In den Veränderungen in den Regierungspräsidien will das „Kl. Journal“ noch erfahren haben: An Stelle des erkrankten Regierungspräsidenten zu Kassel, Grafen Clairon d'Hauffville, dürfte Herr von Troitz, gegenwärtig Regierungspräsident in Koblenz, treten. Es werden aber auch noch in anderen Provinzen einige wichtige Verschiebungen eintreten, so zwei in Schlesien, theils wegen Berufung auf eine andere Stelle, theils wegen Pensionirung; ebenso spricht man von zwei Personalveränderungen in Hannover und einer Veränderung in Westfalen.

— Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten eine Correspondenz aus Stuttgart, welche die Angaben der Blätter über das von der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung für die Bismarck'schen Memoiren gezahlte Honorar als übertrieben bezeichnet und mittheilt, daß pro Band nur 100000 Mark stipulirt seien, und zwar ein für allemal, sodas alle pecuniären Ergebnisse aus Uebersetzungen und späteren Auflagen ausschließlich und ohne Einschränkung dem Verlage vorbehalten bleiben.

— Eine Zusammenlegung der ersten Verathungen des Etats mit der Militärvorlage empfiehlt der Berliner Correspondent des „Hann. Cour.“, damit noch vor Weihnachten beide Gesetze die erste Lesung passiren können. — Ein solches Zusammenlegen widerspricht der Geschäftsordnung und hat auch bisher niemals bei der Concurrenz von Militär- und Flottengesetzen mit dem Etatsgesetz stattgefunden. Dazu kommt, daß bis jetzt authentisch über die

Militärvorlage überhaupt noch nichts bekannt ist und daß die Staatsverathung zugleich die Gelegenheit bietet, auf die Thronrede bei Eröffnung der neuen Legislaturperiode zu antworten. Bei dem Zusammenlegen würde entweder die Staatsdebatte oder die Militärvorlage zu kurz kommen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß Fraktionen wie das Centrum sich überstürzen werden in der Stellungnahme zur Militärvorlage, wie sie auch schon durch die Vornahme der ersten Verathung bedingt wird.

— Ueber die zweijährige Dienstzeit werden in Lothringen Ermittlungen angestellt. Von sämtlichen Regimentscommandeuren der Infanterie des 15. Armeecorps ist ein eingehender Bericht über die Erfahrungen bezüglich der Ausbildung der Mannschaften während der zweijährigen Dienstzeit eingefordert worden. Es soll auf Grund dieser Berichte eine Denkschrift ausgearbeitet werden.

— Der Ausschuß des deutschen Handelstages hat sich am Sonnabend entsprechend dem Antrag des Berichterstatters Kämpf in Berlin gegen den Gesetzesentwurf über die Sicherung der Bauvorhaben ausgesprochen. Weiter erklärte sich der Ausschuß für eine einheitliche Regelung der Tageszeit für Wechselproteste für das ganze Deutsche Reich.

— Reichstagsabgeordneter Käßinger, der Führer des bairischen Bauernbundes, hat einen Schlaganfall erlitten.

— Bei der Landtagswahl im zweiten Berliner Wahlkreis an Stelle des auch in Berlin gewählten Abg. Kopsch wurde, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, am Montag der Candidat der Freisinnigen Volkspartei, Stadtv. Karl Goldschmidt, Redacteur des „Gewerkvereins“, mit 991 von 998 abgegebenen Stimmen gewählt. Am 3. November hatte Abg. Kopsch 1133 Stimmen gegen eine zerplitterte erhalten.

— Wegen Wahl fälschung hatten sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Offenbach die Mitglieder des Reichstagswahlkomitees im Dorfe Sand zu verantworten: Bürgermeister Jakob Hegel I (Vorsitzender), Mich. Weirert, Gemeinderath (Stellvertreter), ferner die beizigenden Gemeinderäthe Jak. Kieder VI (Protokollführer), David Körkel, Georg Köhler II, Joh. Brendel IV. Alle sind Landwirthe. Die Anklage gründet sich auf § 108 Strafges.: Wer mit der Sammlung von Stimmzetteln beauftragt, „ein unwichtiges Ergebnis der Wahlhandlung vorsätzlich herbeiführt oder das Ergebnis fälscht, wird mit Gefängniß von einer Woche bis zu drei Jahren bestraft.“ Die Angeklagten veranlaßten es oder ließen es zu, daß bei der Reichstagswahl für 16 nicht im Wahllokal erschienene Stimmberechtigthe von andern Personen, z. B. vom Vater für die Söhne, auf den Namen des nationalliberalen Candidaten (Reinow) lautende Stimmzettel abgegeben wurden. Solche lagen neben der Urne bereit. Ferner wurde von 70 andern Wahlberechtigten, die ebenfalls der Urne fernblieben, im Wahlprotokoll befunden, sie hätten (zu Gunsten des nationalliberalen Candidaten) ihr Wahlrecht persönlich ausgeübt. Die entsprechende Zahl nationalliberaler Zettel wanderte in die Urne. Endlich wurde der einzige für den Centrums Candidaten abgegebene Zettel aus der Urne eliminirt und durch einen nationalliberalen Stimmzettel ersetzt. So wurde dann das Protokoll ausgefertigt. Am 16. Juni wurden in Sand von 192 Wahlberechtigten nur 76 Stimmen abgegeben, nämlich 60 für den nationalliberalen, 3 für den antisemitischen, 2 für den socialdemokratischen Candidaten und 2 waren zerplittert bezw. unbeschrieben. Bei der zwischen dem nationalliberalen und dem Centrums Candidaten am 24. Juni vorgenommenen Stichwahl lagen dann 174 sämtlich auf den nationalliberalen Reinow lautende Stimmzettel in der Urne. Das erregte Verdacht. Der Bürgermeister entschuldigte sich mit der totalen Unkenntniß des Gesetzes, ferner damit, daß er die Fälschung für Kaiser und Reich begangen habe, seine Mitangeklagten luden die Verantwortung auf die Schultern des Gemeindevorsethers ab. 25 Zeugen bestätigten die Anklage. Der Bürgermeister wurde zu 2 Monaten, die andern Angeklagten zu 1 bis 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Wegen Wahl fälschung hatten sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Offenbach die Mitglieder des Reichstagswahlkomitees im Dorfe Sand zu verantworten: Bürgermeister Jakob Hegel I (Vorsitzender), Mich. Weirert, Gemeinderath (Stellvertreter), ferner die beizigenden Gemeinderäthe Jak. Kieder VI (Protokollführer), David Körkel, Georg Köhler II, Joh. Brendel IV. Alle sind Landwirthe. Die Anklage gründet sich auf § 108 Strafges.: Wer mit der Sammlung von Stimmzetteln beauftragt, „ein unwichtiges Ergebnis der Wahlhandlung vorsätzlich herbeiführt oder das Ergebnis fälscht, wird mit Gefängniß von einer Woche bis zu drei Jahren bestraft.“ Die Angeklagten veranlaßten es oder ließen es zu, daß bei der Reichstagswahl für 16 nicht im Wahllokal erschienene Stimmberechtigthe von andern Personen, z. B. vom Vater für die Söhne, auf den Namen des nationalliberalen Candidaten (Reinow) lautende Stimmzettel abgegeben wurden. Solche lagen neben der Urne bereit. Ferner wurde von 70 andern Wahlberechtigten, die ebenfalls der Urne fernblieben, im Wahlprotokoll befunden, sie hätten (zu Gunsten des nationalliberalen Candidaten) ihr Wahlrecht persönlich ausgeübt. Die entsprechende Zahl nationalliberaler Zettel wanderte in die Urne. Endlich wurde der einzige für den Centrums Candidaten abgegebene Zettel aus der Urne eliminirt und durch einen nationalliberalen Stimmzettel ersetzt. So wurde dann das Protokoll ausgefertigt. Am 16. Juni wurden in Sand von 192 Wahlberechtigten nur 76 Stimmen abgegeben, nämlich 60 für den nationalliberalen, 3 für den antisemitischen, 2 für den socialdemokratischen Candidaten und 2 waren zerplittert bezw. unbeschrieben. Bei der zwischen dem nationalliberalen und dem Centrums Candidaten am 24. Juni vorgenommenen Stichwahl lagen dann 174 sämtlich auf den nationalliberalen Reinow lautende Stimmzettel in der Urne. Das erregte Verdacht. Der Bürgermeister entschuldigte sich mit der totalen Unkenntniß des Gesetzes, ferner damit, daß er die Fälschung für Kaiser und Reich begangen habe, seine Mitangeklagten luden die Verantwortung auf die Schultern des Gemeindevorsethers ab. 25 Zeugen bestätigten die Anklage. Der Bürgermeister wurde zu 2 Monaten, die andern Angeklagten zu 1 bis 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise beschloß der Vorstand der ober-schlesischen Knappschaft, die Invalidenpensionen seiner Mitglieder vom 1. Jan. an um 30 pCt. zu erhöhen.

— Wegen W a j e f ä l s c h u n g wurde die Freitagnummer der demokratischen „Münchener Freien Presse“ konfiscirt. Die Verleumdung wird in einem Artikel über die Militärvermehrung gefunden.

Die Eröffnung des Reichstages.

(Original-Telegramm.)

Am 11 Uhr fand heute Morgen in der Kapelle des königlichen Schlosses ein Gottesdienst statt, an welchem das diplomatische Corps, das Offiziercorps der Garde, die Prinzen, der Bundesrath, die Generalität und zahlreiche Reichstagsabgeordnete theilnahmen. Um 12 Uhr fand im weißen Saale des Schlosses die feierliche Eröffnung des Reichstages statt. Zu Seiten des Thrones standen der Bundesrath, die Generalität, die Regimentscommandeure, gegenüber die Abgeordneten. Die Prinzen, sowie das diplomatische Corps hatten vor Rechten in den für sie bestimmten Logen Platz genommen. Auch der in Berlin anwesende persische Prinz Melik Mansur Mirza hatte sich eingefunden. Aus den Händen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe nahm der Kaiser die Thronrede entgegen und verlas sie mit fester und lauter Stimme.

In der Thronrede wird zunächst die Novelle zur Invalidentät- und Altersversicherung, sowie die Novelle zur Gewerbeordnung Zweck der Ausdehnung des Schutzes der Gehülften und Lehrlinge im Handelsgeheimnis angeführt. Ferner werden angeführt: der Gesetzentwurf welcher, ohne das Coactionsrecht der Arbeiter anzutasten, dem gemeinschaftlichen Terrorismus beugegen soll, welcher Arbeitswillige an der Arbeit hindert, die Vorlage betreffend die Reichsbank, ferner der Entwurf betreffend die allgemeine Einführung der Schlagvieh- und Fleischbeschau. Der Entwurf über Aenderungen des Postgesetzes wird in ungearbeiteter Fassung dem Hause zugehen. Es sind darin enthalten die Entschädigung für die durch Erweiterung des Postzeitungsstarifs, die Einführung des Gekochens durch Vermittelung der Postanstalten zur Ausgleichung kleinerer Zahlungen. Die Reichsinnahmen zeigen eine stetig steigende Entwicklung. Neben den Mitteln für die Aenderung der Heeresorganisation sind reichliche Mittel für weitere Verbesserung zahlreicher Klassen der unteren und mittleren Beamten vorgesehen, ebenso für die Förderung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen, insbesondere in den Colonien. Die Thronrede kündigt sodann zwei Vorlagen betreffend das Heerwesen an, durch welche die vorhandenen Verbände anderweitig gegliedert werden und im Interesse der Anforderung der Technik die Organisation einzelner Waffengattungen vervollständigt wird. Die Aenderungen sollen nur allmählich durchgeführt werden. Der Marinevoranschlag, welcher im Flottengesetz vorgezeichnet ist, hält sich in dessen Rahmen. Die Beziehungen zum Auslande sind unverändert freundlich. Es ist das vornehmste Ziel meiner Politik, an meinem Theile beizutragen zu der Aufrechterhaltung und immer größerer Festigung des Weltfriedens. Ich habe daher die hochherzige Anregung meines theuren Freundes, des Kaisers von Rußland zu dem Zusammentritt der Conferenz freudig begrüßt, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Ich gedenke mit tiefem Schmerz des furchtbaren Verbrechens, welches meinem treuen Bundesgenossen Franz Joseph, die erlauchte Gemahlin jäh entriß. Die ruchlose That hat dem König von Italien die Berathung wirksamer Maßregeln gegen die anarchische Propaganda geboten erscheinen lassen. Die deutschen Colonien befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. In Kiautschou sind die ersten Schritte zur wirtschaftlichen Erschließung gethan worden. Auch im übrigen fernem Osten wird die Regierung befreit sein, den Reichsangehörigen vollen Antheil an der Erschließung des Landes zu sichern. Der Kaiser gedenkt schließlich seines Aufenthaltes in Palästina, der Einweihung der Erlöserkirche und der Erwerbung des Grundstücks „Dormition de la St. Vierge“ und spricht die Hoffnung aus, die Reise werde dem deutschen Namen und den deutschen nationalen Interessen zum bleibenden Vortheil und Segen gereichen.

Bei der Erwähnung auswärtiger Beziehungen, des Friedenscongresses, des Antianarchistencongresses, der Orientreise, der Erwerbung der Dormition erschollen laute Bravorufe. Darauf brachte der Abgeordnete Dingens das Kaiserhoch aus. Der Reichskanzler erklärte hiernach, der Reichstag sei eröffnet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Minister für Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Geh. Rath v. Josipovich, hat sein Demissionsgesuch überreicht, nachdem er schon wiederholt die Absicht geäußert hatte, sich zurückzuziehen. Die Demission steht angeblich mit der durch die Obstruktion geschaffenen Lage in Zusammenhang.

Italien.

König Humbert empfing Montag Vormittag die Präsidenten beider Kammern und nahm von ihnen die Antwortadressen auf die Thronrede entgegen. In der Erwiderung auf die Adresse des Senats hob der König hervor, der Senat theilhaftig sich wirksam am Leben der Nation; Italien, die überzeugte Beschützerin des Friedens, stehe in herzlichen Beziehungen zu allen Nationen.

Bei der Berathung über ein Darlehen von einer Million Lire für die provisorische Verwaltung Cretas erwiderte Caneparo in der am Montag abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer auf die Ausführungen verschiedener Redner, trotz seines bescheidenen Inhaltes ziele der Gesetzentwurf darauf hin, die Interessen Italiens am Mitteländischen Meere zu wahren. Es sei ein Irrthum, zu be-

haupten, daß dieser Gesetzentwurf nur einen scheinbaren Sieg Italiens und dagegen einen wirklichen Sieg Rußlands bedeute; es handle sich hier nur um den Sieg der Civilisation, vertreten durch die vier Schutzmächte, welche im vollsten Einvernehmen und mit gewissenhaftester Loyalität vorgegangen seien. (Beifall.) Die Candidatur des Prinzen Georg sei allerdings von Rußland vorgeschlagen worden, aber freimüthig von den übrigen Mächten angenommen worden, welche diese Candidatur als die glücklichste betrachteten, da sie wußten, daß sie von den Christen im Innern Cretas gebilligt werden würde, und dieses letztere sei das Ziel gewesen, das die Mächte sich vorgesetzt hätten. Caneparo schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, Italien habe sich weder auf Creta noch irgendwo anders von dem Dreibund getrennt. „Wir unterhalten zu unseren Verbündeten die besten Beziehungen. Wenn Oesterreich und Deutschland glauben, in dieser Angelegenheit einen abweichenden Weg einschlagen zu sollen, so geschah es wegen ihrer besonderen Interessen, welche keineswegs die Herzlichkeit der internationalen Beziehungen berühren.“ (Sehr gut. Bravo).

Die Kammer genehmigte darauf mit 160 gegen 45 Stimmen das Darlehen für Creta.

Frankreich.

Der Senat nahm in der am Montag abgehaltenen Sitzung den Antrag auf Abschaffung der Öffentlichkeit bei Vollstreckung von Todesstrafen an. Der Senator Morellet verliest seinen Bericht über den Antrag Waldeck-Rousseau, in welchem empfohlen wird, diesen Antrag, welcher dem Kassationshof das Recht beilegen will, die Verurteilung aller Strafverurtheilten zu verweigern, welche einer eingeleiteten Revision Hindernisse bereiten könnten, in Erwägung zu ziehen. Morellet beantragt die Dringlichkeit. (Beifall und Protestrufe.) Morellet bekämpft die Dringlichkeit. Waldeck-Rousseau erklärt, sein Antrag sei durchaus nicht revolutionär und bezwecke nichts Außergewöhnliches, derselbe wolle lediglich die gerichtlichen Befugnisse gesetzlich und endgültig feststellen. (Beifall.) Bisseuil wirft dem Senate vor, daß er sich so viel mit Piquart beschäftige. Der Redner fordert Achtung vor der Justiz und behauptet, daß die Annahme der Dringlichkeit eine neue Kundgebung wäre, bestimmt, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die Dringlichkeit würde ferner dem Antrage Waldeck-Rousseau einen besonderen Gelegenheitsgeschmack geben und der Antrag selbst könnte überdies auf die Kriegsverhandlung vom 12. d. Mts. nicht mehr angewendet werden. Morellet erwidert, der Antrag ziele nicht auf den Proceß Piquart im Besonderen ab. (Mehrfacher Widerspruch.) Ministerpräsident Dupuy erinnert an seine früheren Erklärungen und wiederholt, daß es ihm scheine, als handle es sich um ein Gelegenheitsgesetz. (Beifall.) Bei der darauf vorgenommenen namentlichen Abstimmung über die Dringlichkeit wird letztere mit 129 gegen 125 Stimmen abgelehnt.

Der Deputirte Fournière hat angeführt, daß von dem Vertheidiger Piquart's abgefaßten Gesuches Piquart's betreffend die Zuständigkeit der Richter, seine Interpellation bis zur Entscheidung der Frage über die Kompetenz der Richter vertagt. Ebenso hat der Senator Fabre seine dieselbe Angelegenheit betreffende Interpellation zurückgezogen. Mehrere sozialistische Deputirte werden in der Deputirtenkammer einen Antrag einbringen, nach welchem Verurtheilungen gegen Entscheidungen des Kriegesgerichts in Friedenszeiten stets bei dem Kassationshof eingelegt werden können.

Der Kassationshof setzte am Montag noch die Vernehmung Piquart's fort und vernahm sodann den General Gallifet.

Bei einem am Montag in Toulon zu Ehren der Marinebehörden veranstalteten Banquet hielt der Geschwaderchef Admiral Fournier eine Rede, in welcher er sagte, es sei angebracht, die von der französischen Marine beobachtete Ruhe mit dem kriegerischen Gebahren gewisser Gegner zu vergleichen. Sein Geschwader sei heute kampfbereit und könne mit Vertrauen die Ereignisse erwarten; daselbe werde, ohne nachzulassen, fortfahren, sich vorzubereiten, um die Taktik seiner Gegner zu vereiteln, was durchaus nicht unmöglich sei, trotz jener Redner, welche geneigt seien, das Fell des Bären zu verkaufen, bevor sie ihn erlegt haben.

Spanien.

Unmittelbar nach dem Friedensschluß wird ein Rothbuch veröffentlicht werden. Sagasta wird dann der Krone die Vertrauensfrage stellen und wenn, wie anzunehmen ist, dem Ministerium ein Vertrauensvotum erteilt wird, sollen die Cortes zum 7. Januar einberufen werden. Dem „Liberal“ zufolge geht aus gewissen Erklärungen des Generals Wehler hervor, daß zwischen Sagasta, Robledo und Wehler eine Verständigung im Gange sei und daß die Wirkungen derselben nach dem Friedensschlusse sich zeigen würden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 5. Dezember. Herr Johannes Berger, Sohn des Herrn Commerzienrath Berger, ist Sonnabend in Abbazia seinen Leiden erlegen. Herr Johannes Berger hat sich besonders um das öffentliche Wohl unserer Stadt verdient gemacht. Er war Vorstand der Klosterschule, des Reindestiftes, des Kinder- und Waisenhauses zu Pelonken, der Ressource „Concordia“, der Danziger Liebertafel und des Danziger Gesangvereins. Seiner Militärpflicht hat Herr Berger in Elbing genügt. Der Trauerfall erregt hier allseitig herzliche Theilnahme.

Danzig, 5. Dezember. Das hiesige Schwurgericht hatte heute in zwei Fällen wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verhandeln. Im ersten Falle war der Arbeiter Treil infolge Verletzung durch Messerstücke in den Oberschenkeln seinen Verletzungen erlegen. Es wurden deswegen der Arbeiter Otto Ellwardt zu 5jähriger, Albert Ellwardt zu 2jähriger, Paul Bemowski zu 1jähriger

und Arthur Bemowski zu 6monatiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Im zweiten Falle war der Arbeiter Fröbe von angetrunkenen Burtschen erstochen und der Arbeiter Wagner schwer verletzt worden. Das Urtheil lautete gegen Bock, den Hauptmissethäter, auf 5 Jahre, gegen Gieschke auf 3 1/2 Jahre und gegen Müller auf 3 Jahre Zuchthaus.

Tiegenhof, 5. Dezember. Dem Gendarm Lindener zu Jungfer ist für bewiesene Umsicht bei der Ermittlung von Brandstiftungsfällen in der Umgebung von der Tiegenhöfener Feuerversicherungsgesellschaft eine Prämie von 100 Mk. bewilligt worden.

Neuteich, 5. Dezember. Um die zur Weihnachtszeit so sehr in Anspruch genommene und leider ziemlich leere Kasse des hiesigen Frauenvereins etwas zu füllen, war von Damen der Stadt gestern eine Theatervorstellung im Deutschen Hause veranstaltet worden. Der Besuch war ein sehr zahlreicher und die Einnahme eine recht erfreuliche. Am 22. d. M. findet die Bescherung von 66 armen Kindern im Frauenverein statt.

Schönsee, 5. Dezember. Gestern Abend brannte der vor 3 Jahren auf dem Gute Grunfelde neu erbaute Stall ab. 42 Stück Rindvieh und 2 Fohlen kamen in den Flammen um.

Ronitz, 5. Dezember. Das Schwurgericht verurtheilte Sonnabend wegen wissentlichen Meineides den Pfarthufendächter Derdowski aus Long zu 6 Jahren, den Altsticker Gierszewski zu 2 Jahren Zuchthaus.

Deutsch-Krone, 5. Dezember. Die Eröffnung der Kleinbahn Deutsch-Krone-Hofftaedt fand Sonnabend Vormittag in Gegenwart des Herrn Landrath Schulte-Heuthaus statt.

Culm, 5. Dezember. Die Wahl eines neuen Bischofs der Diocese Culm durch das Domcapitel in Pöplitz ist nunmehr auf den 22. Dezember festgesetzt worden.

C. Stuhm, 5. Dezember. In der Nacht von gestern zu heute wurden Herrn Gutsbehalter Dahlinger in Antonienhof 3 fette Schweine gestohlen. Die hiesige Polizeibehörde wurde sofort in Kenntniß gesetzt und man ist den Dieben bereits auf der Spur. In Folge der diesjährigen langen milden Herbstwitterung haben sich in unserem Kreise die Winterjaaten außerordentlich gut verstaubt und berechtigen wieder zu den besten Hoffnungen. Leider treiben Maulwürfe und Mäuse, welche sich in Folge der sehr milden Witterung noch an der Oberfläche aufhalten, bei den Saaten ihr Zerstörungswerk.

Heißenberg, 5. Dezember. Der Besitzer P. aus B. fuhr Sonnabend etwa 30 Centner Hafer nach hier. Um seinem einzigen Sohne, einem 9jährigen Knaben, eine Freude zu bereiten, hatte er denselben mitgenommen und ließ ihn kutschieren, während er dem Wagen zu Fuße folgte. Plötzlich sieht er sein Söhnchen unter den Rädern liegen und ehe er hingucken konnte, war der Wagen bereits über das Kind gegangen, welches bald darauf verständig.

Osterohe, 5. Dezember. Der Bazar, welcher am Sonntag zum Besten des Mädchen-Waisenhauses in den Räumen des Glisenhof abgehalten wurde, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Der pekuniäre Erfolg war demnach ein zufriedenstellender. Der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Wilhelm Heinicke von hier ist als Oberlehrer am hiesigen städtischen Gymnasium angestellt worden. Die Einnahme bei dem hier vor Kurzem veranstalteten Kirchenconcert im Betrage von 172,50 Mk. wird zur Beschaffung von Frühstücken für die ärmsten Kinder unserer Volksschulen verwendet werden.

Tilfit, 5. Dezember. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Besitzer Preussath wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und in derselben Sache die Gebrüder Szaneitatz zu 1 Jahr 6 Monaten bezw. 2 Jahre 6 Monaten Zuchthaus. Trotz der hohen Strafen sind die Schwurgerichte mit Meineidsproceßten allenthalben überlastet.

Tilfit, 4. Dezember. Sonnabend Abend explodirte in der hiesigen Grundmannschen Apotheke infolge Unvorsichtigkeit eines Lehrlings ein Benzinkalton. Sofort stand der ganze Raum in Flammen. Nach großer Anstrengung gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu löschen. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 1000 Mk.

Tapiaw, 4. Dezember. An einem Tage sind in hiesiger Umgegend zwei rüstige Männer dem Alkohol zum Opfer gefallen. Am Freitag fand man einen von dem Schiffer Bretschneider aus Giffeln engagierten Matrosen, welcher auf der Fahrt tüchtig der Flasche zugesprochen hatte, nicht mehr am Steuer, sondern derselbe war in der Trunkenheit ganz unbemerkt in die See gestürzt. Ferner hatte ein Hirt aus Langendorf, bevor im „Goldadler“ bei Königsberg die Kneiperei begann, gesagt: „Aek sup hude soväl, bet mi de Düwel holt!“ Bald darauf verließen ihn seine Kräfte, man legte ihn in einen Stall und den nächsten Morgen war er eine Leiche.

Zusterburg, 4. Dezember. Von einer Kaugiermaschine erfaßt und zermalmt wurde Sonnabend Vormittag der Weichensteller Schmidke. Der brave Beamte hinterläßt eine Wittve mit drei unermöglichten Kindern.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 6. Dezember 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 7. Dezember: Raftalt, vielfach Niederschlag, windig.

Personalmeldungen. Der vortragende Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Oberforstmeister Tiburtius (vor einiger Zeit Oberforstmeister in Marienwerder) ist zum Landforstmeister ernannt worden. Von dem Verein der deutschen Zuckerindustrie in Berlin ist an Stelle des Direktors Rippenhausen, der sein Amt niedergelegt hat, der Direktor C. Berendes in Culmsee zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirks-eisenbahnrathe für die Bezirke der Eisenbahn-

direktionen Bromberg, Danzig und Königsberg gewählt worden.

Schiffsbauten auf den Schichauwerften.

Die Kaiserlich Japanische Marine hatte vor ca. 1 1/2 Jahren bei Schichau in Elbing 9 große seegehende Torpedoboote in Auftrag gegeben. Nachdem nun diese 9 Torpedoboote zur großen Zufriedenheit abgeliefert wurden und bereits in Japan eingetroffen sind, hat die Kaiserlich Japanische Regierung sofort weitere 6 große Torpedoboote bei Schichau bestellt. Das von der Kaiserlich Deutschen Marine vor einem Jahr bei Schichau in Danzig in Auftrag gegebene Kanonenboot „Iltis“ wurde in der Mitte vorigen Monats pünktlich zum Liefertermin in Kiel abgeliefert, und da alles zur vollen Zufriedenheit der Kaiserlichen Marine ausgeführt war, sofort übernommen. S. M. Kanonenboot „Iltis“ geht in allernächster Zeit nach Ostasien. Kürzlich lief auf der Schichauwerft in Danzig das Kanonenboot der Kaiserlichen Marine „Jaguar“ vom Stapel; dasselbe ist jetzt in voller Ausrüstung begriffen und wird zum Frühjahr, ebenfalls pünktlich zum Liefertermin fertiggestellt. Das im Frühjahr von der Schichauwerft in Danzig an die Kaiserlich Deutsche Marine abgelieferte Panzerdampfboot „Bayern“ hat sich inzwischen vorzüglich bewährt und die Sommerdienststellungen sehr gut erledigt. Die für dieses Panzerdampfboot von Schichau gebauten Walter-Kessel haben sich tadellos bewährt, und wurde dieser Typ deshalb gewählt, weil der Dürr-Kessel, welcher ursprünglich in Aussicht genommen war, sich inzwischen an Bord des Kanonenbootes „Lufin“ nicht bewährt hatte.

Postalische Neuerungen.

Auf der kürzlich im Reichspostamt in Berlin stattgehabten Konferenz, in welcher über die wahrzunehmenden Postreformen berathen worden ist, ist auch die Frage der Einrichtung von Post-Schreibstuben erörtert worden. Wie mitgetheilt wurde, sind bereits in den Schalterhallen mehrerer größerer Postämter versuchsweise Verkaufsstände (Kioske) für den Kleinverkauf von Postmarken, Postpaketadressen u. dergl. eingerichtet worden. Den Verkauf besorgen Privatpersonen, welche dafür von der Post eine mäßige Vergütung erhalten, daneben aber zugleich für ihre eigene Rechnung Schreibmaterialien und Ansichtskarten verkaufen. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und beifällige Aufnahme beim Publikum gefunden, und es ist als wünschenswerth bezeichnet worden, daß von derselben in ausgedehnterem Maße Gebrauch gemacht würde. Angeregt wurde ferner, mit solchem Verkaufsstand bei großen Postämtern auch eine Post-Schreibstube zu verbinden, wo das Publikum zur Verschließung, Verpackung u. dergl. der Postfächer zur Hilfe des Inhabers der Schreibstube bedienen könnte. Es wurde darauf hingewiesen, daß die in den Schalterhallen der Postämter vorhandenen Schreibgelegheiten trotz aller angewandeter Mühe häufig zu wünschen übrig lassen. Bisher wurden ferner bekanntlich Postkarten, die nach Befestigung der ursprünglichen Aufschrift oder der ursprünglichen Mittheilungen auf der Rückseite mit neuer Aufschrift oder mit neuen Mittheilungen versehen sind, nicht befördert. Mit der Aufhebung dieser Vorschrift war die Conferenz einverstanden. Dringende Pakete, die gegenwärtig am Bestimmungsort durch Gilboten nur abgetragen werden, wenn dies besonders gewünscht wird, sollen fortan stets durch Gilboten gegen Erhebung des Gilbestellgeldes abgetragen werden. Es wurde angeregt, die jetzt nur für Behörden bestehende Möglichkeit, die Postanweisungen mittels Besondereinschließungen einzuliefern, auch auf Privatpersonen auszudehnen. Auf der Konferenz war man überwiegend der Ansicht, daß Anträge der Abfender von Nachnahmeforderungen auf Streichung, Ermäßigung oder Erhöhung des Nachnahmebetrages entprochen werde. Es wurde eine Aenderung der Postordnung dahin beantwortet, daß der Abfender befreit ist, solange der Postauftrag noch nicht erledigt ist, die ganze Sendung zurückzufordern, sowie die Angaben in der Auftragskarte zu ändern. Im übrigen wurden einige Verbesserungen im inneren Dienst der Post angeregt.

Die Theilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung.

in Elbing sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit den Theilnehmern an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Schneidemühl und Weichenhöhe zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr der genannten Orte 1 M.

Im Verkehr der Theilnehmer an Stadt-Fernsprecheinrichtungen.

kommen zuweilen Gespräche dadurch nicht zu Stande, daß der gewünschte Theilnehmer, sei es wegen zeitweiliger Abwesenheit, sei es wegen gestörter Leitung, nicht zu erreichen ist. Soweit es sich hierbei um nicht zu Stande gekommene Gespräche im Fernverkehr handelt, werden vom 15. Dezember d. J. ab die angezuckerten Theilnehmer von dem erfolgten Anrufe durch die Anstalt, an welche dieselben angeschlossen sind, mündlich benachrichtigt werden. Diese Benachrichtigung wird im Ortsbestellbezirk durch die Telegraphenboten, außerhalb des Ortsbestellbezirks vermittelst der Post geschehen, sofern sich die Benachrichtigung nicht durch den Fernsprecher übermitteln läßt, was zunächst versucht werden wird.

Südostpreussischer Gütertarif.

Die Aenderung der besonderen Bestimmungen der Verkehrsordnung betr. die Ladestellen für Güter, welche vom Publikum zu verladen und zu entladen sind, findet vom 1. Januar ab auch im südostpreussischen Gütertarif in Betreff derjenigen Sendungen Anwendung, welche auf den Stationen der preussischen Staatsbahnen, der Königsberg-Kranger und der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn verladen oder entladen werden. Die Ostpreussische Südbahn hat sich dem Vorgehen der preussischen Staatsbahnen nicht angeschlossen.

Zur Neuregelung des Innungswesens.

hat der Herr Regierungspräsident von Marienwerder an die Landräthe des Regierungsbezirks eine Verfügung erlassen, in welcher gesagt wird, daß die ihm bisher vorgelegten, auf Grund des

Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 abgeänderten
Zimmereinstufen für freie Zimmungen sich nicht zur
Bestätigung geeignet erwiesen haben.

Der Nauticus hält morgen,
Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr einen Familienabend ab.

Gewerbeverein. Vor Eintritt in die Tages-
ordnung der gestern Abend abgehaltenen Sitzung
des Gewerbevereins theilte der Vorsitzende, Herr
Direktor Dr. Nagel mit, daß der Verein nächsten
Montag einen Damenabend veranstaltet, bei welchem
Herr Dr. Bleyer einen Vortrag über: „Das
Gerg“ halten wird. Sodann wurde Kenntniß ge-
nommen von einer Zuschrift aus Allenstein, be-
treffend eine Wasserkraftanlage, welche von einer
Gesellschaft zur Nutzbarmachung der Maransee-
Wasserkraft geplant wird. Nachdem der Schrift-
führer das Protokoll der vorigen Sitzung vorge-
lesen hatte, ertheilte der Vorsitzende Herrn Professor
Borth das Wort zu dem angemeldeten Vortrage:
„Die innere Einrichtung unserer Electricitäts-
messer.“ In interessanter Weise zeigte
der Vortragende, wie seit Galvanis be-
kanntem Experiment mit den Froschschenkeln an
einem eisernen Zaune die Kenntniß von dem Wesen
der Electricität immer mehr gefördert worden ist
und wie gerade auf diesem Gebiete die Wissenschaft
zu gewaltigen Erfolgen erzielt hat. In neuerer Zeit
haben sich besonders Ampère, Faraday, welcher den
Inductionsstrom feststellte, und Siemens, welcher
das dynamo-elektrische Princip aufstellte,
große Verdienste um die wissenschaftliche Forschung
erworben. Im zweiten Theile seines Vortrages
besprach Herr Professor Borth die verschiedenen
Maße für die Electricität bezw. die elektrischen
Strommengen und Stromstärken und erklärte die
Bedeutung dieser Maße, der Volt, Ampère und
Watt. Zur Messung werden verwendet elektro-chemische, elektro-
thermische, elektro-mechanische und elektro-
motorische Messer. Zum Schluß wurden dann
noch die Foucault'schen Ströme erläutert und vor-
geführt. Der Vorsitzende sprach Herr Professor
Borth für seine interessanten Mittheilungen im
Namen des Vereins den besten Dank aus. Herr
Klempnermeister Klein führte dann einen neuen
Bierkühlapparat mit Verwendung von Kohlen-
säure vor. Der Apparat wurde bei einem von
Herrn Bierverleger Anker gestellten Fäßchen in
Thätigkeit gesetzt und der mittelst Kohlen-
säure verzapfte Stoff allgemein als gut und wohl-
schmeckend befunden. Die Kohlenensäureflaschen werden schon
bei Entnahme von einem Viertel abgegeben. Herr
Schlossermeister Käder zeigte eine von ihm
konstruirte, zusammenlegbare Leiter, deren Ver-
wendung sich besonders in Maschinenräumen
empfehlen dürfte. Nach Beantwortung einiger im
Fragekasten vorgefundenen Fragen wurde die
Sitzung geschlossen.

Allgemeiner Bildungsverein. Gestern hielt
im Wehler'schen Vereinslokal der allgemeine
Bildungsverein seine letzte Sitzung vor Weihnachten.
Nach der Eröffnung durch den Herrn Vor-
sitzenden hielt Herr Lehrer Kasse einen mit leb-
haftem Beifalle aufgenommenen Vortrag über „Die
Fehler bei der Erziehung der Mädchen“. Im
ersten Theil schilderte der Vortragende die schlechte
körperliche Erziehung der weiblichen Jugend. Schon
als kleines Kind wird das Mädchen gehindert,
seinen Spieltrieb zu befriedigen. Der Grund liegt
in der unweidmässigen Kleidung. Die Folge derer
ist, daß das Kind theilnahmslos dahinst, mit Puppen
spielt und allenfalls sich neugierig am Gespräche der
Erwachsenen betheiligt. Die Schicklichkeit vernachlässigt
die Mädchen zu den größten Eingezogenheiten,
welche durch Musik, Handarbeiten etc. ausgefüllt
werden. Durch diese Beschäftigungen werden die
meisten Mädchen krank gemacht, da Gehör und
Nerven überreizt werden. Bei der Erziehung der
weiblichen Jugend legt man heute zu wenig Werth
auf die Bestimmung der Frau, als Hausfrau und
Mutter. Man hat mehr die Salon- und als die
künftige Mutter und Hausfrau im Auge. Der
zweite Theil des Vortrages behandelt die Frage:
„Was bringen die modernen Erziehungsmethoden für
ihren Beruf mit?“ Man beliebt heutzutage, die
hänliche Thätigkeit auf Tändelei zu beschränken,
auf leichte Handgriffe, einen in den meisten Fällen
verhlorenen Spielenden Kunstbilletantismus etc.
Der Vortragende beleuchtete dann die moderne ge-
sellschaftliche Bildung sowie die den jungen Mädchen
zugänglichen Vergnügen und sprach schließlich über
die „moderne Ehe.“ Zum Schluß wurden noch
einige Fragen aus dem Fragekasten beantwortet.

Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein.
Der Marienburg Lehrerverein ist bereit, die
nächste Provinzial-Lehrerverammlung aufzunehmen.
Wegen eines Umbaues des einzigen zu diesem Zwecke
geeigneten Lokals könnte die Versammlung aber
nicht zu Pfingsten, sondern erst im Herbst stattfinden.
Der geschäftsführende Ausschuss hat die Einladung an-
genommen, um so mehr, als eine andere Einladung
weder vorliegt noch in Aussicht steht.

**Ueber die Behandlung der Anträge auf
Entschädigung** der im Wiederaufnahmeverfahren
freigesprochenen Personen hat der Justizminister
eine allgemeine Verfügung erlassen. Die Anträge
sind dem Justizminister vom ersten Staatsanwalt
vorzulegen. Der Bericht soll sich darüber aussprechen,
ob der Antrag rechtzeitig eingebracht, und in
welcher Höhe ein zu erhebender Vermögensschaden
entstanden ist und ob durch Leistung der Entschädigung
für die Staatskasse verfolgbare Ansprüche gegen
Dritte entstehen. Ueber die tatsächlichen Be-
hauptungen des Antragstellers sind erforderlichen-
falls vor der Richterstattung Erhebungen anzu-
stellen. Das Verfahren ist möglichst zu beschleunigen
und darf durch Prüfung der Frage, ob Entschädigungs-
ansprüche gegen Dritte erwachsen können, nicht
aufgehalten werden. Die Berichte gehen vom ersten
Staatsanwalt zunächst an den Oberstaatsanwalt,
der bei der Weiterbeförderung an den Minister seine
Aussprüche in gebärdeter Form beizufügen hat.
Von einer Berufung auf den Rechtsweg ist dem
Justizminister alsbald Anzeige zu machen. Tritt
der Beschluß, der die Verpflichtung zur Entschädigung

ausgesprochen hat, außer Kraft, so ist die Wieder-
einziehung der geleisteten Entschädigung vom Ober-
staatsanwalt zu betreiben.

Ein Blick in die Schaufenster verkündet
uns das Herannahen des Weihnachtsfestes. Die
Geschäftsleute wetteifern in der Ausstattung ihrer
Schaufenster, die zuweilen hübsche Neuheiten,
namentlich bei Spielwaaren, bieten. Das Wetter
freilich läßt eine Weihnachtsstimmung nicht so recht
aufkommen. Nahezu jeden Tag trübe, einige Grad
über Null, leichter Regen und ausgiebiger Straßen-
schmutz: das ist so das Bild der letzten Zeit
während wir als Vorbote des hehren Weihnachts-
festes doch mindestens ein paar Grad Kälte und
eine leidliche Schneedecke wünschen. Nun, was
nicht ist, kann ja noch werden, und so wollen wir
uns denn mit Geduld wappnen, bis ein Witterungs-
umschlag eintritt und so die Feststimmung erhöhen
hilft.

**Ergebnisse der Kriminalstatistik für das
Deutsche Reich für 1897.** Im Jahre 1897
wurden wegen Verbrechen und Vergehen gegen
Reichsgesetze 463584 Personen verurtheilt, dar-
unter 45251 unter 18 Jahre alt. Die Ver-
urtheilung erfolgte bei 82688 Personen wegen Ver-
brechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ord-
nung und Religion, bei 195759 wegen Verbrechen
und Vergehen gegen die Person, bei 183806 wegen
Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen und
bei 1331 wegen Amtsdelikten. Beim Vergleich mit
den Vorjahren sind die Verurtheilungen wegen Ver-
brechen und Vergehen gegen die Person stetig und
zwar wesentlich gestiegen, die Zahl der Verurtheilten
dieser Kategorie betrug 1892: 157928,
1894: 181977, 1897: 195759, ebenso
haben stetig zugenommen die Verbrechen und
Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und
Religion, welche von 66392 im Jahre 1892 auf
82688 im Jahre 1897 gestiegen sind. Die Zahl
der wegen Verbrechen und Vergehen gegen das
Vermögen Verurtheilten betrug 1892: 196437, fiel
bis zum Jahre 1896 auf 179136 und stieg im
Jahre 1897 auf 183806, gegenüber 1892: 12613
weniger. Von den 45251 „Jugendlichen“, d. h.
12 bis unter 18 Jahre alten Personen wurden
unter anderen verurtheilt: 22544 wegen Diebstahl,
7537 wegen Körperverletzung, 2852 wegen Sach-
beschädigung, 3111 wegen Unterschlagung, 3667
wegen Betrug, Fälscheri und Urkundenfälschung,
1170 wegen Sittlichkeitsvergehen, 22 wegen Mord,
Totschlag und Kindesmord, 175 wegen Brand-
stiftung und 50 wegen Meineid.

Kleinhandel mit geistigen Getränken.
Bisher galt als Kleinhandel mit Branntwein die
Abgabe von weniger als 17,175 Liter. Die Ab-
gabe in größeren Mengen wurde als Großhandel
angesehen und war deshalb nicht concessionspflichtig.
Jetzt soll man dazu übergehen, als concessions-
pflichtigen Kleinhandel mit Branntwein jeden Handel
zu bezeichnen, der die Abgabe unter 50 Liter
umfaßt.

Thierbeförderung auf der Eisenbahn. In
Bezug auf die Thierbeförderung auf der Eisenbahn
haben die preussischen Landwirtschaftskammern das
Reichseisenbahnamt ersucht, zu veranlassen, daß die
Abfäße 1 und 2 des § 47 der Verkehrsordnung
durch folgende Bestimmungen ersetzt werden: „Die
Auslieferung von Thierensendungen auf der Empfangs-
station kann zwei Stunden nach Ankunft des Zuges,
zu welchem die Aufgabe stattgefunden hat, gefordert
werden. Muß unterwegs Zugwechsel stattfinden,
so ist die jedesmalige Weiterbeförderung spätestens
mit dem nächstfolgenden Zuge zu bewirken. Ferner
sind die Fahrpläne aller für den Thiertransport
freigegebenen Züge dem Publikum zugänglich zu
machen und die Fahrpläne solcher Personen-, ge-
mischten, Güter- und Durchgangsgüterzüge sollen
in Curzbücher zusammengestellt werden. Die Fahr-
pläne und Curzbücher müssen käuflich zu haben
sein.“

Heranziehung zu Schullasten. Eine recht
unangenehme Weihnachtsüberrraschung ist in diesen
Tagen mehreren Geistlichen und Lehrern unseres
Kreises bereitet worden. Dieselben wurden auf
Grund einer Feststellung der Oberrechnungskammer
in diesen Tagen durch das Landratsamt davon
benachrichtigt, daß sie fortan zu den Schullasten
herangezogen würden, da die Schule bezw. Kirche
auf einem domänen-fiskalischen Grundstücke liege
und einer politischen Gemeinde nicht angehöre.
Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungs-
gerichts konnte die Heranziehung zu den fraglichen
Lasten schon seit dem Jahre 1877 erfolgen. Wes-
halb die Beamten jetzt mit einem Male zu diesen
Lasten herangezogen wurden, nachdem man sie ca.
20 Jahre hindurch hiervon befreit ließ, ist nicht
verständlich. Die Heranziehung zu den Schullasten
soll mit 75 pCt. der Einkommensteuer erfolgen.
Es liegt auf der Hand, daß für die theilhaftigen
Beamten diese Abgabe eine recht beträchtliche ist.

Schwurgerichtsverhandlungen. In der am
12. Dezember beginnenden fünften Schwurgerichts-
periode gelangen nachstehende Sachen zur Ver-
handlung. Am 12. Dezember: gegen die Arbeiter-
witwe Henriette Siebert aus Wolfsdorf Niederung
wegen Meineids; am 13. Dezember: a. gegen die
unverehelichte Anna Fast aus Ellerwald I. Trift
wegen Meineids, b. gegen den Postgehilfen Otto
Nichter aus Simonsdorf wegen Amtsverbrechen;
am 14. Dezember: gegen den Händler (Bierverleger)
Ferdinand Thal aus Elbing wegen Meineids; am
15. Dezember: gegen die Stätnerfrau Helene
Wajchelski aus Weidenberg wegen Meineids;
am 16. und 17. Dezember: gegen a. den Arbeiter
Heinrich Kämmer, b. die Wittve Florentine Döring
geb. Jochim, beide aus Lenzen, wegen Betrugs,
Begünstigung, Meineids, Verleitung zum Meineid
und Beihilfe zum Meineid. Für die zweite Woche
sind noch zwei andere Sachen in Aussicht genommen,
welche jedoch noch nicht festgelegt sind.

Höhere Gewalt. Ueber den Begriff der
„höheren Gewalt“ im Eisenbahntransportgeschäft
hat sich der 12. Civilsenat des Kammergerichts nach
einem in den „Bl. f. Rechtspf.“ veröffentlichten
Urtheil in einer Klagesache gegen den Eisenbahn-

fiskus näher ausgesprochen. Auf Grund der Beweis-
erhebung war festgestellt worden, daß in dem zur
Verhandlung stehenden Falle die Entgleisung des
Zuges durch einen Ausbreitenbruch herbeigeführt
worden war. Diesen Vorfälle der Vertreter des
Eisenbahnfiskus auf die damals herrschende unge-
wöhnliche Kälte zurück, die zunächst einen kleinen
Bruch verursacht habe, der sich auf der Fahrt er-
weitert und demnach zur Entgleisung geführt habe.
Nach Artikel 395 G.W. haftet der Eisenbahnfiskus
für den auf dem Transp. entstandenen Schaden,
sofern er nicht feinertheils „höhere Gewalt“ nach-
weist. Das Kammergericht hat sich nun dahin
ausgesprochen, daß die Annahme des Frostes als
höhere Gewalt an sich gelten könne, daß aber
einmal der Nachweis erforderlich sei, daß er die
wirkliche, nicht bloß die mögliche oder wahrscheinliche
Ursache des schadenbringenden Ereignisses gewesen sei,
so daß die alleinige Ursache desselben war,
nicht im Zusammenwirken mit anderen Umständen
es verursacht habe. Im vorliegenden Falle konnte
nicht unbedingt erwiesen werden, daß der Frost
überhaupt nur mitgewirkt hatte, wenn eine solche
Möglichkeit auch nicht zurückgewiesen werden konnte,
geschweige denn, daß er als alleinige Ursache die
Entgleisung herbeigeführt habe. Da somit dem
Eisenbahnfiskus der Nachweis, daß der Unfall
durch höhere Gewalt entstanden sei, nicht gelungen
war, so hatte er dem Kläger für den dadurch ent-
standenen Schaden einzustehen.

**Das Muster einer agrarisch-junkerlichen
Bunngenossenschaft** ist, wie die „Tif. Allg.
Ztg.“ berichtet, die Spiritusbrennerei-Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht zu Lujin in West-
preußen. Eine im Kreisblatt veröffentlichte Bilanz
der Genossenschaft weist auf der Passivseite 83334
Mark Geschäftsschulden und 54 Mt. 40 Pf. Gut-
haben der Genossen auf, Reservefonds 0. Auf
Aktivseite fungiren Grundstücke und Gebäude mit
38191 Mt., Mobilien mit 40815 Mt., ausstehende
Forderungen mit 8808 Mt. und Vorräthe. Die
sieben Mitglieder der Genossenschaft hatten mit
72000 Mt., haben aber ihr Geschäft ohne jede
Einlage begründet und Grundstücke, Gebäude und
Mobilienwerth durch Geschäftsschulden beschaft.

Blousen
M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots,
Strümpfe, Handschuhe,
Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Telegramme.
Berlin, 6. Dezember. In der heutigen Ver-
sammlung des Ausschusses der deutschen Gesellschaft
zur Rettung Schiffbrüchiger wurde an Stelle des
verstorbenen Consul Hermann Meher Theodor
Gruner als erster Vorsitzender und Hermann
Kese, Mitglied des Reichstages, als zweiter Vor-
sitzender gewählt.

Stuttgart, 6. Dezember. Prinzessin
Friedrich von Württemberg, die Mutter
des Königs, ist heute früh 2 1/2 Uhr gestorben.

Bremen, 6. Dezember. Die Rettungsstation
Ording meldet telegraphisch, daß sie von der am
5. Dezember hier gestrandeten Bark mittels
Rettungsbootes 7 Personen gerettet habe.

London, 6. Dezember. Die „Times“ melden
aus Shanghai von gestern: Die Lage in
Nanking ist unverändert. Der französische
Consul droht, er werde mehr Schiffe heranziehen
und werde damit aufhören, lediglich demonstrative
Vorbereitungen zu treffen, um den Feindseligkeiten
zu begegnen. Der Consul fordert eine beträchtliche
Vergrößerung des Areal der französischen Nieder-
lassung als Entschädigung für den Juliaufbruch.
Der französische Gesandte hat dem Tsungli-Yamen
nahegelegt, diesen Forderungen nachzugeben, ehe
Zwangsmassregeln angewendet werden.

London, 6. Dezember. Ein kleines Detache-
ment des 3. Infanterieregiments feierte Sonnabend
Abend wegen der bevorstehende Abreise nach Indien
ein Abschiedsfest, bei welchem es nach Mitternacht
zu groben Erzeffen kam. Nach Marmorierung konnten
die Unruhstifter erst überwältigt werden. Sechs
Personen wurden in Haft genommen.

Paris, 6. Dezember. Der Regierungskommissar
des Kriegsgerichts hat in dem Prozesse gegen
Picquart 50 Zeugen vorgeladen, von welchen die
meisten wegen des „petit bleu“ Aussagen machen
sollen. Picquart hat für sich den General Leclere,
unter dessen Commando er in Tunis Dienste that,
als Leumunds-Zeugen vorladen lassen. Die
Untersuchung des Kassationshofes
hat festgestellt, daß Henry und Esterhazy
die Verräter gewesen seien.

Paris, 6. Dezember. Die Nationalisten hielten
eine antisemitische Versammlung ab und zogen dar-
nach von Deroulede geführt, vor den Ver-
sammlungsaal der Dreyfus-Anhänger in die Rue
Dubac unter Schmährufen auf Picquart und Hoch-

rufen auf die Armee und Deroulede. Die Polizei
war machtlos. Es entstand eine heftige Schlägerei;
2 Revolverstöße, welche, wie verlautet, ein ver-
hafteter Anarchist namens Libertad, abgegeben
hat, verwundeten zwei Personen, darunter einen
Polizisten am Halse. Zwei Polizisten erlitten
Quetschungen. Die Nationalisten zogen, auf die
Armee Hochrufe ausbringend, nach dem Place de
la Concorde, wo sie sich zerstreuten.

Madrid, 6. Dezember. Die „Correspondencia
de Espana“ erklärt, Spanien würde die Vereinigten
Staaten nicht in der Weise Nutzen aus ihren Siegen
ziehen lassen, daß sie etwa Bedingungen hinsichtlich
eines Handelsvertrages und etwaige andere Be-
dingungen auferlegten, welche in dem Protokoll nicht
vorgesehen seien.

Algier, 6. Dezember. Der französische Dampfer
„Algerois“ ist in der Nähe von Bone untergegangen.
11 Personen sind ertrunken.

Berlin, 6. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

W. c. s. e.	Geschäftslos.	Cours vom	5.12.	6.12.
3 1/2 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101,30	101,30	101,30
3 1/2 pCt.	„	101,30	101,30	101,30
3 pCt.	„	94,40	94,30	94,30
3 1/2 pCt.	Preussische Conzols	101,20	101,20	101,20
3 1/2 pCt.	„	101,40	101,40	101,40
3 pCt.	„	95,20	95,00	95,00
3 1/2 pCt.	Ostpreussische Pfandbriefe	98,20	98,40	98,40
3 1/2 pCt.	Westpreussische Pfandbriefe	98,70	98,80	98,80
4 pCt.	Oesterreichische Goldrente	101,60	101,50	101,50
4 pCt.	Ungarische Goldrente	101,80	101,70	101,70
4 pCt.	Oesterreichische Banknoten	169,45	169,50	169,50
4 pCt.	Russische Banknoten	216,45	216,35	216,35
4 pCt.	Rumänier von 1890	92,40	92,00	92,00
4 pCt.	Serbische Goldrente, abgestemp.	58,70	58,90	58,90
4 pCt.	Italienische Goldrente	104,40	104,20	104,20
	Disconto-Commandit	195,10	195,00	195,00
	Marienb.-Wawl. Stamm-Prioritäten	119,0	119,00	119,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,50 A
Spiritus 50 loco	58,00 A

Rönigsberg, 6. Dezember, — Uhr — Min. Mittag.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 A Brief
Dezember	39,00 A Brief
Loco nicht contingentirt	38,10 A Geld
Dezember	37,80 A Geld

Spiritusmarkt.
Danzig, 5. Dezember. Spiritus pro 100 Liter
contingentirter loco 57,75, nicht contingentirter loco
38,50 bezahlt.

Stettin, 5. Dezember. Loco ohne Faß mit 60,00 A
Konsumsteuer 38,00.

Das Ideal für die Damen ist,
eine schöne Hautfarbe und
einen matten aristokratischen
Teint — Zeichen wahrer Schönheit
— zu besitzen. Weder **Runzeln**,
noch kleine **Geschwüre** oder
Röthe; eine gesunde und reine
Oberhaut, das sind die durch den
combinirten Gebrauch der **Crème Simon**,
des **Puder** und der **Seife Simon** erzielten
Resultate. Man fordere die echte Marke.
J. Simon, Paris.

Der Stolz der Hausfrau ist eine
weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer
solchen **Dr. Thomson's Seifenpulver** unter
allen anderen Waschmitteln als das beste bewährt.
Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke
„Schwan“. **Ueberall erhältlich.**

Elbinger Standesamt.
Vom 6. Dezember 1898.

Geburten: Arbeiter Franz Bollof
I. — Tischler Gustav Adolf Podlech
S. — Tischler Gottlieb Liedtke I. —
Eisendreher Friedrich Schulz S.

Angebote: Ingenieur Willy Papen-
dick - Elbing mit Bertha Brenke - Cydt-
fuhnen.

Sterbefälle: Bauunternehmer Fr.
Willy Döhning 58 J. — Arbeiter
Josef Thiel S. 2 3/4 J. — Tischler
Johann Stobbe I 2 M. — Arbeiter
Joh. Aug. Börsche S. 10 M.

Öffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 7. Dezember,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale **Woll-
weberstraße Nr. 5**, hier,
**Haussegen, Kaiser- u. Landschafts-
bilder, Waffen** etc.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich
versteigern.
Elbing, den 6. Dezember 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

**Eine saubere
Aufwärterin**
für einige Vormittagsstunden
kann sich sofort melden
Spieringstr. 22, III.
Eine gut möblierte
Wohnung
(2 Zimmer) zum 1. Januar
zu vermieten.
Heil. Geiststr. 5, part.

Todes-Anzeige.

Am 3. d. Mts. verschied sanft im Herrn meine liebe theure Mutter, die verwittwete Schneidermeisterfrau

Regina Thiers.
Die tieftrauernde Tochter.
Marie Thiers.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Holländerstraße 21, statt. Freunde und Bekannte werden gebeten, ihr das letzte Geleit zu geben.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 7. Dezember 1898:
Letztes Gaspiel Meta Illing.
„Das Glück im Winkel“.
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Donnerstag, den 8. Dezember 1898:
Bei halben Kassenpreisen!
Die drei Grazien.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Liederhain.

Ruder-Verein „Nautilus“.

Mittwoch, den 7. Dezember cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Familien-Abend.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Das Begräbniß des Kameraden, Bauunternehmer **Wilhelm Döring**, findet **Donnerstag, Nachm. 3 Uhr**, vom St. Georgen-Hospital auf dem neuen St. Annenkirchhofe statt.

Die Kameraden mit den Buchstaben J. bis Q., sowie die Gewehrsektion A sind zur Folge verpflichtet.
Kege Bertheiligung der übrigen Kameraden ist Ehrensache.
Antreten präzis 2 Uhr im Vereins-Lokale.

Der Vorstand.

Ressource Humanitas.

Sonnabend, den 17. Dezember cr.,
Abends 7 1/4 Uhr:

CONCERT

der Regiments-Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments von Ginderfin (Mus.-Dir. Theil).

Tanz.

Der Vorstand.

Abendessen 1,50 M. Tischkarten bis zum 16. Dezember zu 1,25 M beim Defonon.

Allerfeinste Kieler Spratten, Ränderlachs

wie bekannt nur vorzügliche Qualität, empfiehlt

J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Cassirerin

eine jüngere welche auch mit der Buchführung vertraut ist, findet sofort Stellung.

J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

III. Abonnements-Concert

Mittwoch, den 7. Dezember, Anfang 7 1/2 Uhr, im Casino-Saale:

Lieder-Abend

der Grossherzoglich Hessischen Kammersängerin

Frau Jettka Finckenstein.

Begleitung: Herr Kapellmeister **Puivermacher**, Breslau.

Programm.

- Arie aus „Gottes Zeit“ „In deine Hände“ J. S. Bach.
 - Der Doppelgänger Fr. Schubert.
 - Du bist die Ruh C. Loewe.
- Im wunderschönen Monat Mai R. Schumann.
 - Aus meinen Thränen spriessen
 - Die Rose, die Lilie
 - Wenn ich in deine Augen seh'
 - Unbefangenheit C. M. v. Weber.
 - Ach wenn ich nur ein Liebchen hätte
- Arie aus „Romeo und Julia“ Vaccay.
 - Englisches Volkslied „Nightingale“
 - Gavotte des Mathurins Gaston Lemaire.
- a. O wüsst' ich doch den Weg zurück Joh. Brahms.
 - Feldeinsamkeit
 - Ständchen

Flügel: **Rud. Ibach Sohn** in Barmen, aus dem Ziemssen'schen Pianofortemagazin (G. Richter) in Danzig, Hundegasse 36.
Sitzplätze à 3 Mk. bei Frau **Marie Neumann**. Stehplätze à 1,50 Mk. und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 Mk. an der Abendkasse.

Weihnachts-Ausverkauf.

Alle in hiesigen und auswärtigen Blättern annoncirten Artikel unserer Branche sind auch bei uns zu haben oder durch uns zu beziehen. Was Preise anbelangt stehen wir auf der Höhe der Zeit, legen aber nach wie vor den Hauptwerth auf

reelle und gediegene Waare, welche sich im Tragen bewährt.

Für den **Weihnachtstisch** empfehlen

Roben,

geschmackvoll ausgestattet,
à 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50,
5.00, 6.00 u. s. w.

J. Unger & Sohn,

Fischerstrasse 2.

Socialdemokratische Partei-Versammlung

Mittwoch, den 7. Dezember,
Abends 8 Uhr,
im „Bergschlößchen“.

Tagesordnung:

- Rechnungslegung des Vertrauensmannes für vergangenes Jahr.
- Wahl des Vertrauensmannes.
- Parteiliches und Verschiedenes.

Das Erscheinen der Partei-Genossen ist Pflicht.

Der Vertrauensmann.

Allerfeinsten
garantirt reinen
Bienen-Schlender-Honig
empfang und empfiehlt

J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Weihnachtsbäume

sind eingetroffen.

D. Philipp,
Königsbergerstraße.

Hühner!!
6 Monate alte Leghühner zu verkaufen.
Tauben!!
1 Schwarm halbjähr. Farbentauben zu verkaufen
Holländer Chauffee 17 II.



Echten Wachsstock

decorirte Renaissance-,
Wachs-, Stearin-, Tafel-
und Kronenkerzen,

Gasanzünder,

Baumkerzen

in Wachs-, Paraffin- u. Stearin
(Renaissance),

Lichthalter, Lametta,

Schaumgold und
Schaumfilber,

Eisflimmer und

feuerfichere Baumwolle
empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf.,

Alter Markt 49.

empfehl

Frans. Wall-
Walpar. „
Lambert-
Giovanni-
Pasa-
Cocos-

Trisse

William Vollmeister.

empfehl

Honighuchen von } Gustav Meese, Thorn
F. Ad. Richter & Co., Nürnberg
F. Kriestoch, Wuzzen

William Vollmeister.

empfehl

Feinote geles. ass. Macoipan-
f. geles. ass. Ewola-
„ „ Bari-
„ „ bittere
f. geriebt. Schaal-
fein gebrannte

Mandeln

William Vollmeister.

empfehl

Feinote Traub- } Rosinen
feinote gelesene }
sowie feinote geles. Sultaninen
und Corinthen

William Vollmeister.

Zur Bereitung von Gebäck

empfehl:

Honig	==	Zucker-Syrup
Orangeat	==	Succade
Cardamon	==	Canchl
Pottasche	==	Sirochhornsals
Cacao-Masse	==	Vanille

Semm. Inderszucker
etc etc.

William Vollmeister.

K. Deutsches Reichs- Patent. KK. Oestr. Patent.

Waschmaschinen, Ringmaschinen, Mangeln,
Brot- und Fleischschneidemaschinen,
Linoleum-Teppiche und -Läufer,
Gummi-Fischdecken und -Läufer,
Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,
Kostenträger, Kämmen, Bälle,
Reizendes Gummi-Spielzeug.
Unverbreunbarer Christbaum-Schnee,
täuschend ähnlich und wunderbar schillernd.

Erich Müller,
Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.

Reifen- und Nahrungsmitteln.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen

Eröffnung

der Ausstellung sämtlicher Weihnachtsartikel findet Mittwoch, d. 7. Dezbr.,
statt.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

In den Schaufenstern sind sämtliche Artikel ausgestellt.

Von Nah und Fern.

*** Eine passende Antwort.** Gräfin v. P. . . die Witwe eines berühmten französischen Generals, empfängt — wie aus Paris geschrieben wird — in ihren Salons viele Offiziere, vornehme Staatsbeamte und auch einige bekannte Vertreter der Geistlichkeit. Obwohl nun die Gräfin sehr genau weiß, daß ihre Gäste fast ohne Ausnahme gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses sind, schenkt sie sich doch nicht, bei jeder Gelegenheit ihre der Revisionsangelegenheit günstige Gesinnung durchblicken zu lassen, und so kommt es häufig zu langen, interessanten Poloniken. Ein in der Presse oft genannter Geistlicher, Vater du Lac, der wie die gesammte kirchliche Partei zu den eifrigsten Gegnern der Revision gehört, erscheint ebenfalls regelmäßig bei den Empfangsabenden der Generalswitwe. Als nun kürzlich auch wieder ein animirtes Gespräch über einige Verhaftungen und Zeugenvernehmungen, deren die Tagesblätter Erwähnung gethan hatten, im Gange war, wandte sich Vater du Lac plötzlich an einen jungen, sehr eleganten und sehr geistreichen Aristokraten, der in einer Ecke des Saales als stiller Beobachter Platz genommen hatte. „Und Sie, mein Herr, was sagen Sie zu alledem?“ fragte der geistliche Herr ein wenig ironisch. „O, mein Vater,“ entgegnete der Angeredete mit ruhigem Lächeln, „ich neige mich ohne Bedenken der Ansicht an; die der edelste aller Menschen, Jesus Christus, gehabt hätte, wenn es sich um die Rettung eines vielleicht unschuldig Verurtheilten gehandelt haben würde.“ Wie verlaunt, soll der Vater leicht errottet sein und die Unterhaltung sofort fallen gelassen haben.

*** Eine drollige Depeschengeschichte** weiß Hauptmann a. D. Dannhauer noch von der Palästina-reise zu erzählen. Es ging in Palästina die selbstverständliche falsche Behauptung um, der Sultan habe es sich nicht nehmen lassen, die sämtlichen, seinen hohen deutschen Gästen erwachsenen Depeschekosten zu übernehmen. Nichtsdestoweniger wurde dieses alberne Gerücht, besonders in den letzten Tagen, in Damaskus, Baalbeck und Beirut allgemein erzählt und einfach geglaubt und gab, weil dies auch seitens einiger der kaiserlichen Armeegenerale geschah, den Anlaß zu dem nachfolgenden Geschichtchen: Die betreffenden Generale machten sich im besten Glauben diesen billigen Depescheweg insofern zu Nutze, als sie beschlossen, ihren Lieben resp. „Liebsten“ in der Heimath die bevorstehende Abreise aus dem heiligen Lande nebst wahrscheinlichem Ankunftsstage in Potsdam, und zwar mit einigen ihnen persönlich besonders am Herzen liegenden Zusätzen zu drahten. So wurde in einer der Depeschen in nicht mißzuverstehender Weise darauf hingewiesen, daß „Hofenbraten“ das Lieblingsgericht des Absenders sei, der bestimmt von seiner gerrenen Auguste erwarte, gerade mit einem solchen in Potsdam empfangen zu werden. Ein anderer mehr heißblütiger Verehrer beschwor seine Minna, an dem und dem Tage ihn dort zu erwarten; er rechne bestimmt auf ihr Kommen zc. Und diese Depeschen wurden flugs zum Telegraphenbureau getragen und auch ohne Bezahlung von den türkischen Beamten, die den

deutschen Inhalt nicht lesen konnten, befördert, denn die Abrechnung mit dem kaiserlichen Hauptquartier erfolgte nicht bei jeder einzelnen Depesche. Gleich darauf aber wurde den hafen und liebesüchtigen Gendarmen von anderer Seite ihr Verthum klar gemacht, und sie ließen nochmals aufs Telegraphenbureau, um ihre Depeschen zurückzuziehen. Sie mußten sie jedoch mit saurer-süßer Miene bezahlen, denn die Telegramme wären bereits an die erste Zwischenstation, Constantinopel, übergeben. Hoffentlich sind sie nicht allzu eustelt bei Augusten und Minna angelangt . . .

*** Bettlerrecht in Neapel.** In Neapel sind in jüngerer Zeit die Bettler so zahlreich, unabschätzbar und frech geworden, daß der Gemeinderath 10000 Lire bewilligt hat, um diese Plage zu bekämpfen. Aus diesem Anlasse erzählen die Blätter mehr oder weniger wahre Anekdoten über den neapolitanischen Bettelsport, dem sich, wie es scheint, auch Angehörige der besseren Kreise mit Eifer hingeben. So wurde vor einiger Zeit ein gut gekleidetes zwölfjähriges Mädchen festgenommen, weil sie die Leute auf der Straße gar zu sehr mit ihrem Anbetteln belästigte. Auf der Polizei stellte sich heraus, daß sie die Tochter eines Börsenbeamten sei. „Was fällt Dir nur ein, öffentlich zu betteln?“ fragte man sie. „Ich wollte gerne Klavierstunden nehmen,“ war ihre Antwort. — Ein anderes Mal wurde eine krumme, grauhaarige Alte wegen allzufrechen Bettelns verhaftet. Auf dem Polizeiamt entpuppte sich aus der gebrechlichen Greisin ein hübsches junges Mädchen, das sich mit einer Kunst verkleidet hatte, die jeder Schauspielerin Ehre machen würde. Sie verfolgte mit dem Betteln die Absicht, sich eine Mitgift zu beschaffen. Ihre Familie gehörte den besten Kreisen Neapels an. — Daß in einem Bettlerbezirk auch edle Gefühle und Ehrgeiz wohnen, bewies kürzlich ein neapolitanischer Kirchenbettel, der sein gesamtes Vermögen, über 40000 Lire, dem städtischen Krankenhaus vermacht, mit der Bedingung jedoch, daß man sein Porträt in der Gallerie des Wohlthäters des frommen Instituts aufhänge. So geschah es, und das D-Bildniß des wohlthätigen Bettlers prangt inmitten der Porträts all der Fürsten und Barone, die sich im Laufe der Jahrhunderte um das Institut verdient gemacht haben. — Von einem Kirchenthürbettel wird erzählt, daß er eines Tages einen jungen Mann, der ihn regelmäßig zu beschenken pflegte, mit den Worten anredete: „Mein lieber junger Herr, Sie gefallen mir von Herzen. Wollen Sie mich nicht einmal in meiner Wohnung besuchen?“ — „Was soll ich denn dort?“ — „O, Sie dürfen nicht glauben, daß es bei uns so elend aussieht, wie in andern Bettlerhäusern. Mein Posten hier ist einer der besten in der ganzen Stadt. Und dann . . . ich habe eine heirathsfähige Tochter . . . ein hübsches Mädchen, alle sagen das . . .“ — „Das freut mich, aber ich verstehe nicht . . .“ — „Meine Nuziata ist sehr fein erzogen, wissen Sie. Ich gebe ihr auch eine hübsche Aussteuer mit, und Sie, mein lieber junger Herr, würden mir ausnehmend gut als Schwiegervater gefallen.“ Ob aus der Heirath etwas geworden ist, weiß man nicht.

*** Ein nettes Geschichtchen** theilt man der „Bosener Btg.“ aus Berlin mit: Daß es mit der Kennerhaft eine eigene Bewandniß hat, mußte ein angehender Meister auf der Violine jüngst in draßlicher Weise erfahren. Sein größter Kummer war die gräßliche Kragfidel gewesen, auf der er Mangels eines guten Instrumentes seine Kunst bewahren mußte. Da ließ ihn ein Fabrikbesitzer und Violinliebhaber, der von seiner Noth gehört hatte, kommen und bot ihm leihweise eine herrliche alte Geige an. Außer sich vor Freude stürzte der Sohn der heiligen Frau Musica zu seinem innigstgeliebten Meister, dem weltberühmten F. J. „Sehen Sie nur den herrlichen Stradivarius, den mir P. gegeben hat. Er ist 20000 Mk. werth.“ Der Meister prüfte die Gabe genau. Dann aber schüttelte er den Kopf und erklärte: „Nur die obere Hälfte ist Arbeit des Stradivari, die untere ist später angefügt.“ Etwas enttäuscht, aber immer noch sehr froh eilte der Jüngling ein paar Zimmer weiter zu dem etwas weniger berühmten, aber immerhin ausgezeichneten Professor H. . . o. „Sehen Sie nur dies herrliche Instrument. P. hat es für mich gekauft. Es ist 20000 Mk. werth und soll ein Stradivarius sein.“ H. prüfte das Instrument sorglich, fand es köstlich, dann aber schüttelte er sein Haupt. „Ein ganzer Stradivarius ist dies nicht“, sagte er gelassen. „Nur die untere Hälfte ist von Stradivari, die obere ist spätere Zuthat.“

*** Schwedische Andree-Expedition.** Ueber London sind von dieser Expedition Nachrichten eingetroffen. Danach ist es ihr bisher nicht gelungen, eine Spur Andrees und seiner Gefährten zu entdecken. Von den Strapazen, welche die Expedition durchzumachen hatte, entwirft der Bericht ein anschauliches Bild. Der Leiter Stabing meldet: Am 16. September traf am Lena-Delta unser Dampfer „Lena“ ein. Er kam von Jatusk, 17 Tage verspätet, da er zur Reparatur von Bitemsk nach Jatusk zurückkehren mußte. Wir hatten bereits alle Hoffnung auf Ankunft des Schiffes aufgegeben. Der Botaniker Nilson kehrt über Jatusk mit einer reichen Sammlung zurück. Fraucel und ich brachen mit unterm Lodta zur See nach dem Dlenek auf. Falls wir Sturm oder Eis treffen, bleiben wir im Lena-Delta, bis das Wasser gefroren ist, und gehen weiter westwärts auf Hundeschlitten. Ich war einige Tage krank, jetzt geht es besser. Unsere Reise, fünftausend Kilometer, über Wasser wird schwierig und gefährlich werden. Wir brechen heute Abend auf. — Ein zweites Telegramm aus Jenissei vom 29. November meldet: Wir brachen in unserm schwachen Boot vom Lena-Delta nach der Mündung des Dlenek über die offene See hinaus und fanden bald, daß die Reise hochgefährlich sei. Unser Boot scheiterte schließlich; doch gelang es uns, eine unbewohnte Insel, 120 Seemeilen vom Dlenek entfernt, zu erreichen, wo wir 17 Tage vom Eise eingeschlossen blieben. Endlich erhielten wir Beistand und erreichten das Festland wohlbehalten, wo wir Renntiere erlangten und mit ihrer Hilfe 1800 englische Meilen bis zur Mündung des Anabar weiter reisten. Dann gingen wir nach der Khatangabucht und über das Tainry Sec-Gebiet

nach dem Jenissei weiter; überall erkundigten wir uns, ob irgendeine Spur von Andree oder seinem Ballon gefunden worden sei, aber ohne Erfolg. Wir trafen auch eine Anzahl Eingeborener, welche von fernem arktischen Gegenden nach Süden zurückkehrten, und fragten sie aus, ob etwas bemerkt worden sei, was über Andree's und seiner Gefährten Schicksal Licht verbreiten könnte; aber in jedem Fall stellten wir fest, daß keine Spuren des unglücklichen Forschers gefunden worden waren.

*** Die Guldigung der Natur.** Prinzregent Luitpold von Bayern besucht alljährlich während seines Aufenthaltes bei den Saugaden im Speisart den Sonntagsgottesdienst in Weibersbrunn bei Rohrbrunn. Diese Gelegenheit glaubte sich diesmal Oberstudienrath und Gymnasialdirektor Gd. Behringer von Nyschaffenburg nicht entgehen lassen zu dürfen, und er verfaßte ein Begrüßungsgedicht, das noch dem „Beobachter am Main“ folgendermaßen beginnt:

„Mit seiner strahlenreichen Sternkrone,
In seinem dunkeln Mantel golddurchwebt,
Zu huldigen dem edlen Königssohne,
Der Speisartwahl voll Ehrfurcht sich erhebt.
Und muntere Bächlein plätschern Dir zu Füßen,
Um Dich, des Vaters, zu begrüßen.“
Das „Würzburger Journal“ bemerkt dazu: „Es fehlt nur noch, daß das Rollen des Donners als ein mehrfach donnerndes Hoch aufgefaßt wird, dann wäre die Guldigung der Natur fertig!“

Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Übernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für **Weihnachtsgeschenke** in Damenkleiderstoffen f. Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer, und offeriren beispielsweise:

- 6 Meter soliden Winterstoff zum Kleid f. M. **1.80 Pf.**
- 6 Meter soliden Santiagoostoff zum Kleid f. M. **2.10 Pf.**
- 6 Meter solid. Negligé u. Velourstoff zum Kleid f. M. **2.70 Pf.**
- 6 Meter solides Halbhu zu Kleid f. M. **2.35 Pf.**

sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blusenstoffe für den Winter versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandthaus.
Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75**
Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85**
mit 10 Prozent extra Rabatt.

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

Fürst Margoni.

Roman von Moritz Lillie.
Nachdruck verboten.

2) II.
Graf Hellwarth benohnte mit seiner Familie die zweite Etage eines mächtig großen Hauses, das in einer etwas entlegenen Vorstadtstraße lag. Die Nähe des großen, öffentlichen Parkes mochte die Ursache sein, daß dieser Stadttheil vorzugsweise von Pensionären, namentlich Beamten, Offizieren, Geistlichen und von ehemaligen Gutsbesitzern, welche ihre Wirthschaft aufgegeben hatten, zur Wohnung gewählt wurde; es war hier ruhiger, geräuschloser, als in der inneren Stadt, und die Quartiere standen der bedeutenden Entfernung vom Centrum wegen nicht so hoch im Preise als dort. Das letztere war auch der Hauptgrund, weshalb die gräßliche Familie hier und nicht in dem vornehmen, aristokratischen Viertel gemiethet hatte, wo sich alles vereinigte, was Anspruch auf Rang und Namen zu machen berechtigt war; die Mittel des Grafen waren nicht ausreichend, es seinen reichen Standesgenossen gleich thun zu können.
Auch die innere Ausstattung dieser bescheidenen Wohnung zeigte, daß die Inhaber derselben mit Glücksgütern nicht überreich gesegnet waren, aber sie trug die unerkennbaren Spuren an sich, daß sie einst bessere Tage gesehen hatte. Die Ueberzüge der Polstermöbel bestanden aus kostbaren Stoffen, aber Alter, Staub und Sonnenstrahlen hatten die Farben gebleicht und der lange Gebrauch sogar hier und da eine defekte Stelle hervorgerufen, welche durch künstliche Stopfarbeit dem prüfenden Auge zu entziehen keineswegs gelungen war. Die Portieren von schwerem, golddurchwirktem Gewebe ließen nur noch vereinzelte Spuren von Goldfäden erkennen, und die Tapeten entsprachen ihrer Qualität nach kaum den Ansprüchen, die eine mächtig wohlhabende Bürgerfamilie an diese Wandbekleidung gestellt haben würde. In dem großen Zimmer, welches die Damen des Hauses mit der etwas hochtrabenden Bezeichnung „Salon“ belegt hatten, prangten an den Wänden als einziger künstlerischer Schmuck von Werth die beiden Porträts des Grafen

und seiner Gemahlin, die freilich schon vor langer Zeit, als beide noch in Flügelkleide der Jugend wandelten, angefertigt sein mußten; die übrigen Bilder, einige Schweizerlandschaften, waren werthlose Delbrude, die selbst die breiten, aber fabrikmäßig ausgeführten Goldbarockrahmen nicht über ihre künstlerische Bedeutungslosigkeit zu erheben vermochten. Auf dem Kaminsims, den Unkundige für schwarzen Marmor halten konnten, während er in Wirklichkeit nur aus einer billigen Nachahmung dieses edlen Materials bestand, hatten eine altmodische Uhr, wahrscheinlich ein Erbstück, und einige Porzellanfiguren Platz gefunden, und in den Ecken standen einige Blumenständer mit exotischen Gemäßen; sonst war hier so wenig wie in den übrigen Zimmern irgend welcher Luxus zu bemerken, ja es fehlte sogar an jeder vornehmen Behaglichkeit, die so anheimelnd wirkt.
Im Familienzimmer, das zugleich als Speiseaal diente, saßen die Bewohner beim Kaffee, Graf Hellwarth nebst Gattin und Tochter und Valerie, welche seit wenigen Tagen zu den Familiengliedern zählte. Der Hausherr war eine stattliche Erscheinung, anfangs der sechziger Jahre, groß und kräftig, mit langem weißem Schnurrbart, aber faltenreichen, etwas abgelebten Zügen. Er trug einen langen Hausrock von dunkelbraunem Sammet, der freilich an den Ärmeln und Näthen stark ins Röhliche spielte, und auf dem Haupte eine gestickte Mütze, ein Geschenk seiner Tochter.
Seine Gemahlin war eine corpulente Frau, etwa zehn Jahre jünger als er, aber noch immer eine stattliche Erscheinung, in welcher sich eine gewisse Vornehmheit in Sprache und Bewegungen mit stark ausgeprägtem Selbstgefühl, das sich häufig gegen Untergebene als Stolz und selbst Dünkel äußerte, in seltsamem Gemisch offenbarte. Sie mußte einst schön gewesen sein, das war deutlich in ihrem Antlitz zu erkennen, jetzt freilich war sie zu stark, um noch als proportionirt gelten zu können.
Die Tochter heider war eine schlankte Figur mit einem regelmäßigen, angenehmen Gesicht, das nur durch eine gewisse Härte, die sich in unbewachten Momenten auf demselben lagerte, einen abstoßenden Ausdruck erhielt. Sie war, wie Valerie, blond, aber die Farbe ihres Haares schimmerte mehr ins Aschfarbene, während jene sich goldhell glänzender

locken erfreute. Die wasserblauen Augen und der bleiche Teint verliehen der Tochter des Grafen etwas nervös Welterschmerzliches, während Valerians blühendes Aeußere, ihre glänzenden Augen auf Frohsinn und Lebenslust deuteten.
„Die morgige Soirée bei dem Baron Esche ist die letzte dieser Saison, wir können derselben unmöglich fern bleiben,“ sagte die Gräfin, nachdem Valerie das Zimmer verlassen hatte, um auf ihrer Stube einen Brief in die alte Heimath zu schreiben. „Es würde sehr übel bemerkt werden, wenn wir fehlen würden, zumal wir erst vor wenigen Tagen Valerie im Hause des Barons vorgestellt haben.“
„Du gedenkst Valerie mitzunehmen, Mama?“ fragte in etwas pikiretem Tone ihre Tochter.
„Sie ist ausdrücklich mit eingeladen, Helene, und es wäre unartig, wenn das junge Mädchen ablehnen wollte,“ entgegnete die Gräfin.
„Dann erlaube, daß ich zu Hause bleibe!“ fiel die Comtesse rasch ein.
„Aber ich begreife Dich nicht — —“
„Du begreifst nicht, Mama, daß ich hinter dem Fräulein in jeder Beziehung zurückstehen möchte, wenn wir eine und dieselbe Gesellschaft besuchen würden?“ sagte Helene mit kurzem, spöttischem Lachen. „Valerians Garderobe ist nach modernstem Schnitt, sie besitzt Schmuck im Ueberfluß, und alle ihre Requisiten, ihre Fächer, ihre künstlichen Blumen, die sie so kokett im Haar zu tragen versteht, sind echt Pariser Fabrikate. Neben ihr müßte ich in meiner unmodernen Robe, die ich während der verflochtenen Saison bereits zweimal in Gesellschaft getragen habe, mich ausnehmen, wie eine Dame aus vorigem Jahrhundert, es fehlte nur noch, daß ich mich pudern und gewaltige Ringellocken an beiden Schläfen anbringen ließe. Und dann — man wird die Köpfe zusammenstecken und fragen, wer das Kind mit dem rothwangigen Bauernbirnen-gesicht ist, und vielleicht wird dieses Kind dann selbst antworten und in seiner unmaßhalmlichen Naivität auf mich zeigen und sagen: „Die dort ist meine Tante!“
Wieder klang das harte, unangenehme Lachen von ihren Lippen, sie nahm den letzten in der Tasse befindlichen Rest Kaffee und stieß dieselbe dann ziemlich unsanft auf den Tisch.
„Aber Du siehst doch wohl ein, daß wir Valerie nicht zu Hause lassen können, nachdem wir sie erst

kommen ließen, um — um — um sie in die Gesellschaft einzuführen!“ erklärte die Mutter des Mädchens in bestimmtem Tone.
„Gewiß sehe ich das ein, Mama, und ich denke nicht daran, unserer Verwandten das Bergnügen zu entziehen, sondern ich werde mich selbst dieses Opfer auferlegen,“ versetzte sie mit der Miene einer Märtyrerin. „Ich kann es nun einmal nicht über mich gewinnen, der Gefahr, lächerlich gemacht zu werden, mich auszuweichen, und daß dieser Fall eintritt, ist zweifellos. Ich würde vor Scham und Aerger vergehen, wenn mich jemand aus der Gesellschaft mit höhnischem Lachen fragte, ob ich mit meiner Nichte den nächsten Ball bei dem Herrn Gejandten besuchen, oder ob ich mit ihr dem bevorstehenden Frühjahrsfesto beiwohnen werde. Gaha, die Tante mit der Nichte! Als ob ich schon in das ehrwürdige Tantenalter getreten wäre und die Pflicht übernommen hätte, das Fräulein zu bemuttern, ihr eine erfahrene Beschützerin und Beraterin zu sein!“
„Ich bedaure, daß Du Dich nicht auf einen freundschaftlicheren Fuß mit Valerie stellst, Helene,“ nahm jetzt der Graf das Wort, „wir haben sie einmal in unser Haus aufgenommen und müssen nunmehr auch mit dieser Thatsache rechnen.“
„Besonders klug war das nicht gehandelt, Papa, Du mußt mir dieses Wort schon verzeihen,“ versetzte jene. „Ich wenigstens habe davon keinen Nutzen, wohl aber machen sich schon jetzt, nachdem Valerie erst so kurze Zeit hier ist, die empfindlichsten Nachtheile geltend.“
„Auch die Vortheile wirst Du sehr bald kennen lernen, Helene, verlaß Dich darauf!“ warf der alte Herr rasch ein, „und dann werden Deine Klagen sicherlich verflümmen.“
Helene schaute ihrem Vater verwundert ins Gesicht.
„Das verstehe ich nicht!“ sagte sie mit ungläubigem Kopfschütteln, „und es müßten ganz seltsame Wandlungen eintreten, ehe ich daran glaube.“
Sie erhob sich.
„Du willst gehen?“ fragte die Gräfin.
„Ich gedenke, meine Nachmittagspromenade im Stadtpark zu machen,“ erwiderte Helene, „dort findet man um die jegige 3. die vornehme Welt der Residenz, und ich muß mich jetzt ernstlich darum

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 7. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Bergan.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 7. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Droese.

St. Annenkirche.

Mittwoch, den 7. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Malleke.

Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 7. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Superintendent Schiefferdecker.

St. Paulus-Kirche.

Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Gottesdienst.**



Für Fischer!

Reime in großer Auswahl, Schellack Ia, blond u. orange, Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen und kleinen Bogen,

Bimstein, leichte u. große Stücke, Wiener Bimstein, Catechu in Blöcken und in Tafeln, Mahagonibraun, Kali, Polirspiritus, Leinöl, bester Qualität, Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize von Paul Horn, Nachpolitur von Dr. Saueremann, billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Eibing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Farben.**

Bei uns beschäftigt gewesene **Cigarrenmacherinnen,** welche Familienverhältnisse halber nicht in der Fabrik arbeiten können, erhalten **Hausarbeit.** **Loeser & Wolff.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolf Scharnitzki**, in Firma: **Kaufhaus zum Propheten A. Scharnitzki** wird heute, am 5. Dezember 1898, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Albert Reimer** in Elbing.

Anmeldefrist bis **28. Januar 1899.** Erste Gläubiger-Versammlung **den 29. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin **den 6. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr,** Zimmer Nr. 12.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **27. Dezember 1898.**

v. Tempski, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts zu Elbing.

Neubau eines Strommeißer-gehöfts in Holm

an der Elbinger Weichsel.

Die Erbauung eines **Strommeißer-gehöfts in Holm**, bestehend aus zwei massiven Gebäuden mit Dachpflannen-Eindeckung und zwar einem Wohnhause von 110 qm Grundfläche mit Keller-, Erd- und Dachgesch. und einem Stallgebäude von 78 qm Grundfläche mit Erd- und Dachgesch., soll einschließlich der Materiallieferung, jedoch mit Ausnahme der Hintermauerungssteine, im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen werden im diesseitigen Baubureau hieselbst, Kurze Hinterstraße Nr. 5 I während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Die besonderen Bedingungen nebst Angebotsformular können zum Preise von 3 M gegen vorherige Einzahlung des Betrages (nicht in Briefmarken) von Bureauvorsteher **Siedel** hieselbst (Marktthorstraße 4/5) bezogen werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch, den 28. d. Mts., **Vormittags 11 1/2 Uhr,**

im hiesigen Wasserbauinspektions-Bureau Marktthorstraße Nr. 4/5 postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. **Elbing, den 2. Dezember 1898.** **Der königliche Bau Rath. Delion.**

Staatsmedaille in Gold 1896.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Verkaufsstellen in Elbing bei den Herren: **Hugo Breslauer**, Confitürengeschäft, Alter Markt 50; **M. Dieckert**, Zuckerwaarenfabrik, Schmiedestr. 19; **Bernh. Janzen**, Drogenhandlung, Jnn. Mühlendamm 10; **F. Ligowsky**, Conditorei, Inn. Mühlendamm 22; **Otto Neubert**, Colon-Waaren, Wasserstr. 32/33; **H. Schaumburg**, Colon-Waaren, Herrenstrasse 45; **R. Selekmann**, Conditorei, Friedrich Wilhelmplatz 15; **A. Wiebe**, Colon-Waaren, Königsbergerstrasse 1.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Nur Palmin ist monatelang

haltbar, weil frei von Fettsäure, während Speisefette wie Butter aus gegenteiligem Grunde schon nach 8-10 Tagen ranzig werden. Palmin ist Pflanzenfett und halb so billig wie Butter (das Pfund kostet 65 Pfennig) und dabei fettreicher. Es verleiht den Speisen einen vorzüglichen Wohlgeschmack. Machen Sie nur den kleinsten Versuch mit einer 10 Pfennig-Probepackung.

Zu haben bei: **Otto Assmus, Adolf Barwig, Benno Damus Nachf., A. Danielowski, H. Dyck, Paul Dück, Felix Eisenack, J. M. Ehlert, George Grunau, Bernh. Janzen, Max Krüger, Ludwig Köhlmann, A. Kaminski, Eugen Lotto, Hermann Lieder, Georg Lindner, Joh. Martens, Gust. Herm. Preuss, J. Es Preuss Nachf., Franz Regehr, G. Rahnenführer, A. Wiebe.**

Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44, neben der Apotheke nahe dem Fischerthor.

empfehlen sein Lager **Selbstgefertigter Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen u. Kinder in jeder Lederart.

Darlehen Wer Stellung sucht, verlange meine „Allgemeine Salenzen-Liste“. **W. Hirsch Verlag, Mannheim.** Von gleich eine separate **Wohnung** zu vermieten **Neuegütstr. 34.**

Gut verzinst Grundstück, in welchem Tischlerei betrieben wird, preiswerth zu verkaufen. Auch sind **3000 Mk.** zur ersten Stelle zu begeben. Näheres bei **J. Entz,** Sauerstraße 10 I.

Lehr-Mädchen finden stets Aufnahme in der **Cigarrenfabrik** von **Loeser & Wolff.**

kümmern, was die diesjährige Mode in Frühjahrs-anzügen bietet.“
„Wirst Du Valerie auffordern, Dich zu begleiten?“ fuhr jene fort.
Das Mädchen senkte leise.
„Ich muß wohl, aber es wäre mir keineswegs unlieb, wenn sie mein Anerbieten ausschlagen würde.“ war die Antwort.
Dann verließ sie mit einem flüchtigen „Adieu!“ das Zimmer.
Eine Pause trat ein. Die Zurückgebliebenen waren mit ihren eigenen, verschiedenartigen Gedanken beschäftigt, die freilich bei beiden einen und denselben Gegenstand betrafen.
„Wenn doch Helene sich den Verhältnissen etwas mehr anbequemen wollte,“ sagte der Graf, indem er aufstand und unruhig auf und ab zu wandeln begann. „Es geht doch nicht, daß wir ihr unsere nichts weniger als glänzende Lage in ihrem wahren Lichte zeigen, wenn sie aber fortfährt, Valerie durch ihr abstoßendes Wesen den Aufenthalt in unserem Hause zu vermeiden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn diese eines Tages ihre Koffer packt und zu ihrem Heim zurückkehrt. Dann aber ist jede Hoffnung, die drohende Katastrophe zu verhindern, geschwunden.“
Er strich sich mit einer gewissen nervösen Erregtheit den weißen Schnurrbart und trat ans Fenster, gedankenvoll auf die Straße schauend.
„Im Grunde darfst Du es unserer Tochter nicht verargen, wenn sie zu dem neuen Ankömmling nicht gerade die freundschaftlichsten Gesinnungen hegt,“ erwiderte die Gräfin. „Sie hat nicht Unrecht, wenn sie fürchtet, von Valerie verdunkelt und infolge dessen weniger als bisher beachtet zu werden, und eine solche Wahrnehmung wird ein junges Mädchen immer verstimmen.“
Der Graf wandte sich überrascht um.
„Aber ich bitte Dich, Agathe, ist denn hier ein Vergleich überhaupt denkbar?“ rief er, und es war seinen Worten anzuhören, daß sein Erstaunen nicht erkünstelt war. „Helene ist nahezu vierundzwanzig Jahre alt, sie besitzt die Bildung und Courtoisie einer vollendeten Weltbilde, und niemand wird behaupten, daß sie häßlich sei. Ihr gegenüber erscheint doch die Kleine wie eine Einfalt vom Lande. Dieses Mädchen, das mit ihren sechzehn Jahren noch ein halbes Kind ist, kann in Bezug auf gesellschaftlichen Chic in Helene nur ein nachahmungswürdiges Vorbild erblicken.“
Die Gräfin schüttelte das Haupt.
„Du bekehrst Valerie nach Männerart, während wir Frauen in solchen Dingen einen viel schärferen Blick besitzen,“ versetzte sie. „Was Dir an dem Mädchen häßlich erscheint, ist Natürlichkeit, ungewöhnliche Naivität. Die Mehrzahl der jungen Herren wird in Valerie keineswegs das unbeholfene Mädchen erblicken, das Du in ihr siehst, im Gegen-

theil, man findet die ungezierte Art, sich zu unterhalten, neu und pikant und freut sich, einmal einem Wesen zu begegnen, bei welchem nicht jedes Wort auf Stelzen geht, nicht jede Bewegung in Gegenwart von Herren mit bis zur Bizarrerie emporgeschraubter Grazie ausgeführt wird.“
„Ich gestehe, daß ich für diese häßliche Erziehungsweise kein Verständnis habe,“ bemerkte Hellwarth achselzuckend. „Ich würde nie dulden, daß meine Tochter die Rücksichten auf den feinen Ton auch nur mit einer Miene aus den Augen verliere.“
„Du wirst hoffentlich nicht glauben, Otto, daß ich ein saloppes Betragen in guter Gesellschaft billige,“ warf die Gräfin vorletztes ein. „Aber gerade das Ungewohnte frappiert im Anfang und ist sogar imstande, die betreffende Person in gewissem Sinne interessant zu machen. Und dann darfst Du bei allen Dingen nicht vergessen, daß Valerie von Helene in den Augen der hehrachteten Herrenwelt einen ganz gewaltigen Vorzug besitzt, der sie manchem begehrenswürth erscheinen lassen würde, selbst wenn sie weniger hübsch und lebensfroh wäre: dieser Vorzug ist ihre halbe Million.“
„Die letztere erscheint auch mir begehrenswürth,“ sagte der Graf lächelnd; „da wir aber auf dieselbe werden vorläufig verzichten müssen, so wollen wir wenigstens nehmen, was sich uns bietet. Und dazu muß Helene hilfreiche Hand leisten dadurch, daß sie die Kleine an uns fesselt, ihr Vergnügungen schafft und freundlich mit ihr verkehrt, nicht aber durch schroffes und abstoßendes Entgegenreten sie unserem Hause entfremdet, noch ehe sie eigentlich recht heimlich geworden ist. Du mußt ihr das begreiflich machen, Agathe, und Helene ist klug und einsichtig genug, um nicht zu widerstreben. Sie wird sich dann auch nicht weigern, die Sotiree bei Baron Esche zu besuchen; sie mag ein Kleid von der vorjährigen Saison anlegen, das kennt kein Mensch mehr, wenn ihr die neue Mode nicht mehr
„Von der vorjährigen Saison?“ fragte die Gräfin in einem Tone, als habe sie nicht recht gehört, „das ist doch wohl nicht Dein Ernst, Otto! In einem vorjährigen Kostüm erscheinen? Dazu bringst Du weder mich, noch Helene, und wenn Du sie nicht ermahnt, im Modemagazin sich eine Robe nach Gefallen auszuwählen, wird sie der Abendgesellschaft sicher fern bleiben, obgleich sie gerade hier sehr ungenügend ist.“
„Aber denn — in...“
In des Teufels Namen! wollte er sagen, aber er verschluckte das derbe Wort.
„Du giebst Deine Zustimmung, Otto?“ rief Frau Agathe sichtlich erfreut.
„Ja doch, ja!“ versetzte unfreundlich, fast barsch der alte Herr, „sorge nur dafür, daß Helene die nöthige Aufklärung erhält. Ihre Aufgabe ist

es zunächst, Valerie den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen, damit diese die Heimath bald vergesse; alles Uebrige wird sich dann schon finden!“
Er verließ raschen Schrittes den Salon.
„Entweder Rehabilitation oder eine Kugel — ein Drittes giebt es nicht!“ murmelte er vor sich hin, während er hinter der Portiere verschwand und den schweren Stoff so unsanft auseinander-schlug, daß derselbe in wogende Bewegung gerieth. Gleich darauf erhob sich auch die Gräfin und zog sich in ihr Boudoir zurück.
(Fortsetzung folgt.)
Von Nah und Fern.
* **Wohlfahrts-Einrichtungen.** Ueber die Wohlfahrts-Einrichtungen, die auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven zum Besten der Arbeiter bestehen, dürften die nachstehenden Angaben für weitere Kreise von Interesse sein. Seitens der Werft ist ein Beamter besonders damit beauftragt, den Arbeitern in allen sie angehenden Angelegenheiten, mögen sie mit ihren Arbeitsverhältnissen zusammenhängen oder auch auf anderen Gebieten liegen, unentgeltlich mit Rath und Hilfe zur Seite zu stehen; die letztere erstreckt sich z. B. auf die Abfassung von Schriftstücken aller Art. Für das geistige Wohl der Arbeiter und ihrer Angehörigen ist in mehrfacher Beziehung Sorge getragen. So ist in dem Vororte Bant lediglich aus Werftmitteln eine Kinderbewahranstalt erbaut worden, zu deren Unterhaltung noch ein monatliches Schulgeld von 50 Pfennigen beiträgt. Letzteres kann in geeigneten Fällen ganz erlassen werden. Die Anstalt ist täglich von 8-12 und von 2-4 Uhr geöffnet; sie erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und ist voll besetzt. Ferner haben sämtliche Beurlinge die Fortbildungsschule zu besuchen, die in der Wilhelmshavener Gewerbeschule eingerichtet ist. Das Schulgeld, die Beiträge zu den Unterhaltungskosten, sowie ein Theil der Ausgaben für Utensilien und der Kosten für die Beschaffung der Prämien werden von der Marine bezahlt. In Bant sowohl wie in Wilhelmshaven selbst ist je eine kleine Bibliothek für die Werftangehörigen eingerichtet. Für das körperliche Wohl und die Krankenpflege sind folgende Einrichtungen getroffen. Zur dem ganzen Werftgebiet werden während der Frühstücks- und Besperzeit sitens der an einen Unternehmer verpachteten Kantine Verkaufsstellen eingerichtet. Hier erhalten die Arbeiter Bier, Kaffee, Würstchen, Limonade u. a. m. zu niedrigen Preisen, welche von der Werft festgesetzt sind. Letztere überwacht auch fortwährend die Beschaffenheit der Waaren. Der Bäcker hat für jede Flasche Lagerbier, die er verkauft, an die Werft 1 Pfennig zu zahlen. Das dadurch gesammelte Geld kommt

wieder den Arbeitern zu Gute, indem es zu Anschaffungen für die Bibliothek, Verbilligung der Bäder u. dgl. benutzt wird. Am Jadedeusen sind 2 Seebadeanstalten eingerichtet, die 1 1/2 Stunden vor und nach Hochwasser benutzt werden können. Das Badegeld beträgt für die ganze Badezeit 1 Mk. für den Einzelnen und 1,25 Mk. für eine Familie; Einzelbäder kosten 5 Pfennig. Im letzten Jahre sind 300 Sommer- und 3300 Einzelarten ausgegeben worden. In der Marine-Badeanstalt im Gms-Jade-Kanal wird ferner Nachmittags an Knaben von Werftangehörigen unentgeltlich Schwimmunterricht erteilt. Auf der Werft selbst befindet sich noch eine Warmbadeanstalt, die sich eines großen Zuspruchs erfreut. Ihre Anwendung erfolgt unentgeltlich, die Kosten trägt der Kantinenfonds. Für die Krankenpflege besitzt die Werft in erster Linie ein eigenes Krankenhaus mit 52 Betten. Die Leitung desselben liegt in den Händen des Marine-Overstabsarztes a. D. Weinheimer, der in der Krankenpflege durch 5 Schwestern des Clementinenhauses zu Hannover unterstützt wird. An Kosten für den Tag und die Person werden erhoben: Von den Mitgliedern der Betriebs-Krankenkasse 1,50 Mk., von Angehörigen derselben über 14 Jahre 1,30 Mk., von solchen unter 14 Jahren 1,10 Mk. Im letzten Jahre sind im Ganzen 235 Männer, 49 Frauen und 73 Kinder im Werftkrankenhaus verpflegt worden. Dasselbe war durchschnittlich mit 29 Personen täglich belegt. Die Werft hat aber von demselben Hause in Hannover 2 Gemeindefratern angestellt, welche in den Häusern der Arbeiterfamilien thätig gewesen sind und sich als sehr nützlich erwiesen haben. Um den Arbeitern die Vortheile des billigeren Preises von Kohlen infolge größerer Beschaffungen zu Gute kommen zu lassen, werden von den Mitgliedern des Wohlfahrts-ausschusses die Bestellungen aller sich daran beteiligenden Arbeiter gesammelt und so aus den vielen kleinen eine große Bestellung gemacht. Dieselben Personen beauftragen dann auch die Verteilung der einzelnen Mengen und sammeln die Geldbeträge zur Bezahlung ein. Im letzten Jahre sind auf diese Weise 860 Tonnen Kohlen im Preise von über 14800 Mk. frei ins Haus geliefert worden. Außerdem werden aber auch noch jeden Mittwoch und Sonnabend nach der Lohnzahlung Kohlen und Torf in kleinen Mengen an die Arbeiter freihändig verkauft. An die Wittwen von Werftangehörigen werden ferner Nährarbeiten vergeben und sind z. B. im letzten Jahre hierfür 5700 Mk. ausgezahlt worden. Aus den vorstehenden kurzen Angaben wird man entnehmen können, daß die Werftverwaltung bemüht ist, für das Wohl ihrer Arbeiter nach den verschiedensten Richtungen hin Sorge zu tragen.